

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53677. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Dienstag, 24. April 1934

Nr. 95

Zehn Jahre Zuchthaus für die Bukarester Verschwörer

Bukarest, 22. April. (Df.) Der Kriegsrat hat in dem Prozeß gegen die Militär-Verschwörer das Urteil gefällt. Sämtliche 13 Angeklagten wurden zu je zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Soweit es sich um Militärpersonen handelt, hat das Tribunal auch die Degradation verfügt.

Blutorgien

Hamburger Staatsanwalt fordert 13 Todesurteile

Hamburg, 23. April. Im Prozeß gegen die „Note Marine“ vor dem hanseatischen Sondergericht beantragte der Staatsanwalt 13mal die Todesstrafe, zweimal lebenslangliches Zuchthaus und gegen die übrigen Angeklagten, mit Ausnahme von einem, der freigesprochen werden soll, Zuchthausstrafen bis zu 12 Jahren.

In seinem Plädoyer wies der Staatsanwalt darauf hin, daß die „Note Marine“ eine besondere Kampfstruppe gewesen sei. Der Ueberfall im Herrengraben, bei dem der SA-Mann Heintzelmann niedergestochen wurde, sei angeblich ein planmäßig vorbereiteter kombinierter Feuer- und Messerüberfall gewesen. Wer den tödlichen Stich gegen Heintzelmann geführt habe, habe nicht festgestellt werden können.

Das Kriegsschuldenproblem

Die Schuldner stellen ein Ultimatum?

New York, 23. April. Dem Washingtoner Korrespondenten des großen Hearstorgans „American“ zufolge haben die europäischen Schuldner eine Art latentes Ultimatum dem Präsidenten Roosevelt unterbreitet, in welchem sie erklären, daß sie den Vereinigten Staaten keine wirtschaftlichen Begünstigungen gewähren werden, solange nicht ein Einvernehmen über eine Reduktion der europäischen Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten zustande komme.

Der Korrespondent des genannten Blattes fügt hinzu, daß England, Frankreich und Italien bei inoffiziellen diplomatischen Verhandlungen obige Frage aufs Tapet gebracht hätten.

Tagungen der tschechischen Partei

Die Genossen Hampl und Bil über aktuelle Fragen

Im Pilsener Arbeiterheim fanden Sonntag zwei große Konferenzen tschechischer sozialdemokratischer Organisationen statt.

Auf der Tagung des Metallarbeiterverbandes sprach Genosse Abg. Hampl über die Taktik der Arbeiterbewegung und führte aus: Die charakteristische Erscheinung der heutigen Zeit ist der Verfall des wirtschaftlichen Liberalismus, der in fast allen Staaten Eingriffe der Staatsmacht in den Wirtschaftssektor erzwingt, um die Verhältnisse zu regulieren und Extreme zu beseitigen. In diesem Stadium entsteht der Initiative der Arbeiterbewegung eine verantwortungsvolle Aufgabe. Wichtig ist die engere Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien, welche hauptsächlich von unten, aus dem Willen der Arbeiterschaft selbst, die durch die Zersplitterung der Kräfte am meisten geschädigt wird, erwachsen muß.

Auf der Konferenz der sozialdem. Parteiorganisationen des Pilsener Gebietes erklärte Gen. Abg. Bil, daß in der Zeit der Revisionssache der Zusammenschluß aller demokratischen Kräfte notwendig ist. In unserer Republik kann weder für eine Diktatur noch für eine ständische Ordnung Platz sein. Die demokratische Verfassung ist für uns die einzig mögliche Grundlage. Der Ruf nach Verfassungsänderung ist ein gefährliches Beginnen. Der Regierung muß bei der Staatsverwaltung Erleichterung verschafft werden. Das ließe sich erreichen nicht durch Errichtung eines Wirtschaftsparlamentes, sondern durch Schaffung eines Hilfssekretariats beim Ministerat, in welchem unter Mitarbeit von Kennern und Sachleuten wirtschaftliche Angelegenheiten für die Regierung vorbereitet würden.

Dreistündige Konferenz zwischen Barthou und Pilsudski

Herzlicher Empfang in Warschau

Warschau, 23. April. Der französische Außenminister Barthou ist Sonntag abends in Warschau eingetroffen. Seine Begrüßung gestaltete sich überaus herzlich. Auf dem Bahnhof, auf dem sich das diplomatische Korps, Vertreter der Regierung und eine große Menschenmenge eingefunden hatte, wurde Barthou vom Chef des Protokolls und einem Vertreter des Außenministers begrüßt, worauf er sich in die französische Botschaft begab. Auf der Fahrt durch die Stadt war er Gegenstand herzlicher Ovationen. Am Abend fand beim Außenminister Bed ein Empfang zu Ehren Barthous statt.

Montag früh stattete Barthou nach einem Presseempfang dem Ministerpräsidenten einen offiziellen Besuch ab. Mittags wurde er vom Präsidenten der Republik zu einer längeren Konferenz empfangen.

Am 17 Uhr begab sich Barthou in Begleitung des Außenministers Bed und des Vizemini-

sters für Neuheres Graf Szembel in das Belvedere-Palais, wo er von Marschall Pilsudski empfangen wurde. Die Konferenz Barthou-Pilsudski-Bed dauerte volle drei Stunden. Über den Verlauf der Konferenz wurde bisher kein offizielles Communiqué ausgegeben.

Nach Informationen aus unterrichteter Quelle wurden in dieser Konferenz alle aktuellen Fragen der internationalen Politik erörtert, welche Polen und Frankreich gemeinsam angehen. In allen Beratungspunkten wurde ein vollkommenes Einvernehmen der Leiter der polnischen und französischen Außenpolitik erzielt. Besonders gelangten die Angelegenheit des Verhältnisses Polens zum Völkerbund, ferner die Frage des Biererpastes, die Frage der Beziehungen Polens zu Deutschland und Rumänien und schließlich die Angelegenheiten der Abrüstungsarbeiten zur Besprechung.

Spaniens Arbeiter im Gegenangriff

Generalstreik in Madrid gegen eine klerikale Demonstration

Madrid, 23. April. Die Gewerkschaftsverbände der Sozialisten haben in der Nacht vom Samstag zum Sonntag zusammen mit den Organisationen der Syndikalisten in Madrid einen 24stündigen Generalstreik proklamiert, der als Protestaktion gegen die Regierung und gegen die am Sonntag im Escorial stattfindende Kirchenversammlung der katholischen Volksaktion gedacht war. Weber die Regierung noch die Polizei waren darauf vorbereitet, so daß dieser Schlag völlig unvermutet und überraschend kam. Innerhalb einer halben Stunde war der gesamte Kraftdroschken-, Straßenbahn- und Autobusverkehr eingestellt. Auch in den Sälerien wurde die Arbeit niedergelegt.

so daß Madrid ohne jede Brotverforgung war. Cafés und Restaurants, die nicht auf die Aufforderung der Sozialisten sofort schlossen, wurden mit Steinen bombardiert. Sämtliche Theater und Kinos mußten ebenfalls schließen.

In den Straßen von Madrid ereigneten sich Samstag und Sonntag verschiedene blutige Zusammenstöße, die mehrere Todesopfer forderten. Auch ein englischer Staatsangehöriger wurde getötet. In verschiedenen Stadtteilen explodierten Bomben.

Der Generalstreik wurde lädenlos durchgeführt und Montag morgens nach den Weisungen des Streikkomitees beendet.

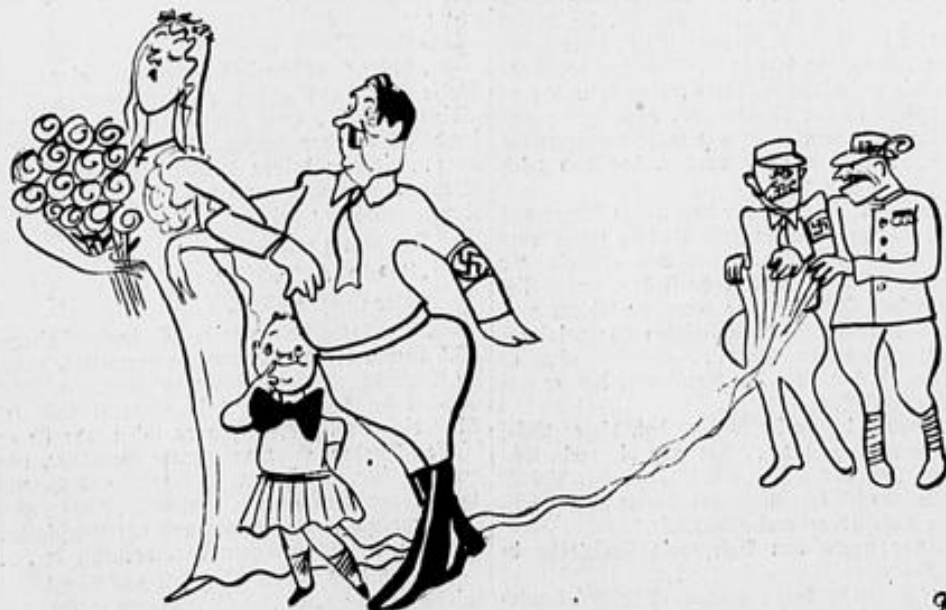
Präsident will Amnestiegesetz nicht unterzeichnen

Das Kabinett Llerena ist auch dadurch in eine äußerst kritische Lage geraten, daß Präsident Saborra sich geweigert hat, das vom Parlament am Freitag gegen den Widerstand der Linken angenommene Amnestiegesetz zu unterschreiben. Der Präsident soll hauptsächlich dagegen Einwendungen erheben, daß die als Gegner des republikanischen Regimes bekannten seinerzeit entlassenen hö-

heren Offiziere wieder in den aktiven Dienst aufgenommen werden sollen.

Heute fand unter dem Vorsitz des Präsidenten ein Ministerrat statt, der jedoch die endgültige Entscheidung über das Amnestiegesetz auf morgen vertagte. Die Gerüchte vom Rücktritt der Regierung wollen nicht verstummen.

Die Lösung



Hitler heiratet Zita und adoptiert Dollfuß

In ein besseres Morgen!

Nur wenige Monate sind seit der Feststellung eines führenden Nationalsozialisten vergangen, daß das jetzige Regime Deutschlands Geschichte in den nächsten dreihundert Jahren bestimmen werde und schon gibt es Zeichen, die eine schwere Krise der Hitlerregierung erkennen lassen. Auch die Stimmung des Volkes ist ein Gradmesser für die Macht eines Regimes, besonders eines diktatorischen, das seine Einsetzung zu einem nicht unwesentlichen Teil der Vergeisterung breiter Volksmassen verdankt.

Die Festnahme ist in Deutschland sehr schnell verrannt und die Vorbereitungen, die das Regime zur glanzvollen Begehung des 1. Mai trifft, gründen sich nicht mehr auf dieselbe Zuversicht wie vor einem Jahre. Die Not der Arbeiter ist gestiegen, die Wirtschaft ist auf das schwerste erschüttert, die Korruption hat in alle Kemter des Dritten Reichs Eingang gehalten, die braunen Jungen leben in Sauf und Braus, das Land ist in eine hoffnungslose aufsehenspolitische Situation manövriert worden, die sozialistischen Versprechungen, mit denen Hitler weite Kreise des von antikapitalistischer Sehnsucht erfüllten Volkes gewann, bleiben unerfüllt und in den Betrieben schwingen die Unternehmer als wahre Fronböcke die Hungerpeitsche. Zehntausende junger Menschen, denen die Weimarer Republik weder Brot noch den Glauben an sich selbst und eine bessere Zukunft zu geben vermocht hatte, folgten Hitler gläubigen Herzens auf dem vermeintlichen Marsch in ein besseres Reich. Sie sehen, daß es ein schlechteres wurde, sie begehen in immer größeren Scharen auf — und sie sind die Soldaten Hitlers.

Es ist groteske Wahrheit, daß sich die deutschen Gefängnisse in steigendem Maße mit Angehörigen der SA füllen, die die von ihnen an den politischen Gegnern verübten Terrormethoden nun an eigenen Leibe verüben. Sie haben Hunger und sind so verwehrt, nicht mehr zu glauben, daß ihn Hitler stillen werde. Das einzige braune Demd, das sie befehlen, ist abgetragen, durch die Hosen pfeift der Wind, die Säue sind zerrissen. Sie glaubten, richtige Soldaten des Reiches zu werden; aber die Reichswehr will sie nicht. Sie glaubten, die Herren zu sein; aber sie erkennen, daß sie nur Werkzeuge waren und nun schweigen sollen. Das verbittert sie. Es ist noch weit mehr das Erkennen des Betruges, der an ihnen verübt wurde. Sie stellen sich gegen die Führer — und sie sind die Soldaten Hitlers.

Mit dem Kerker und der Prügelpritsche ist einigen Hunderttausenden Bewaffneter nicht beizukommen. Der Gefahr, zu der die SA in immer steigendem Maße wird, ist nur durch ihre Entwaffnung zu begegnen, da der Versuch ihrer Eingliederung in die Reichswehr als gescheitert angesehen werden muß. Eine fast unbemerkt gebliebene Meldung besagt, daß die SA im Sommer einen Monat Urlaub bekommen werde. Es werden viele nicht mehr zum „Dienst“ zurückkehren, nachdem sie die Waffen abgaben. Na, es ist die Frage, ob die SA nach diesem heillosen Urlaub — es ist das erste Mal, daß eine ganze Armee in nicht gerade ruhigen Zeiten auf Erholung geschickt wird — überhaupt wieder aufersteht. Denn das Sinnen und Trachten der Herren ist ihrer wahren Garde, ist der SS gewidmet, deren Führer Himmler nicht ohne Grund zum fast ausschließlichen Herren der deutschen Polizei gemacht worden ist. Gewiß, die Erlebung des wendigen Diebst durch Himmler ist auch ein Schlag gegen Goering, den Gönner des bisherigen Chefs der Gestapo. Aber sie ist mehr noch gedacht als ein Schlag gegen die Unbotmäßigen in den eigenen Reihen, gegen die die SS, wie die übereinstimmenden Berichte besagen, mit besonderer Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit eingesetzt wird.

Die SS ist gutgeschult, in ihr gibt es keine Proletarier; sie ist sehr wohl das Instrument, das soziale Strömungen niederhalten und soziale Explosionen verhindern kann.

Reiben die technischen, volkswirtschaftlichen Grundlagen der Diktatur durch das Unschädlichmachen der SA bestehen, so ist doch nicht zu übersehen, daß die Massenbasis, auf die sich die Hitlerdiktatur bisher stützen konnte, zusehends schrumpft. Die Arbeiter beschränken sich nicht mehr auf das sogenannte „stille Werkern“. Die Ergebnisse der „Betriebsratswahlen“ zeigen, daß sich die Abwehrstimmung unter den Arbeitern festigt, daß der Mut und die Entschlossenheit der Proletarier gewinnen. Gewiß — dies alles läßt noch nicht den Schluß zu, daß das Hitlerregime etwa schon in den nächsten Wochen oder Monaten gestürzt werden wird. Es fehlt die organisierte Kraft, die eine revolutionäre Bewegung offen führen kann, es fehlt die Möglichkeit einer Auslösung der das Regime ablehnenden Stimmungen.

Aber die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands ist in tiefstes Dunkel gehüllt. Alle Versuche der Regierung, den verfahrenen Karren der Wirtschaft wieder in Bewegung zu setzen, scheitern. Herr Luther, der deutsche Volkshüter in Washington und frühere Reichsbankpräsident, hat sich höchstpersönlich und eifrig um einen Kredit bemüht, der Deutschland ohne weitere Gefährdung der Reichsmark die Beschaffung von Rohstoffen ermöglichen sollte; das Bemühen war umsonst. Auf den Devisenmärkten ist schon die absteigende Bewegung der Mark festzustellen. Für weiteren Sturz ist kaum anzuhalten. Die Inflation hat zum Untergang der Weimarer Republik beigetragen. Die kleinen Sparer, der Mittelstand, haben der Republik die Schuld an ihrer Verarmung. Noch sind große Teile des Mittelstandes Bewohner des Hitlerregimes — aus Angst vor dem, was nachher kommen könnte. Sie werden es nach einer Inflation nicht mehr sein. Es wird sich bald zeigen, daß die Opferung der Judenexistenzen zur Befriedigung und Rettung des Mittelstandes nicht genügt. Wenn sich die Enttäuschung des Mittelstandes und die Verzweiflung der Arbeiter gegen das Regime vereinigen, würden es die Herren trotz ihrer SS schwer haben. Der Zeitpunkt naht, da sie wirtschaftlich nicht mehr weiterkönnen. Die politische Katastrophe des Regimes ist dann nicht mehr fern.

Sie könnte durch einen Krieg nicht abgewendet, sondern nur bekämpft werden. Sie schlägt im Gefolge eines Krieges wahrscheinlich unmittelbar in die sozialistische Revolution um. Das wissen die Herren und Kräfte, die hinter der Reichswehr stehen, ebenbürtig, wie sie sich darüber klar sind, daß ein Krieg in der jetzigen außenpolitischen Situation Deutschlands ein hoffnungsloses Beginnen wäre. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie den Herren noch in den Arm fallen werden und von breiten Volksschichten als „Befreier“ von dem erbärmlichsten Regime begrüßt würden, das Deutschland je ertrug. Ihre Herrschaft wäre ein Zwischenspiel. Noch regiert Hitler. Er kann den kapitalistischen

Zusammenbruch nicht hindern und darum kann sein Nachfolger nur der Sozialismus sein. Nur er kann Deutschland wiedergeben, was es verlor: Freiheit, Würde, Wohlstand, Deutschland — wohin? Noch durch Irrungen und Wirrungen, aber doch in ein besseres Morgen!

Kommunistische Genossenschaftspalter ausgeschlossen

Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften und GEC-Verband ohne Reichenberger Konsumverein „Vorwärts“

Die Leitung des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften hat vor einigen Wochen an den ihr angeschlossenen Konsumverein „Vorwärts“ einige wichtige Fragen gerichtet, die die Grundsätze genossenschaftlicher Arbeit und des Verhältnisses zwischen dem Verband und dem „Vorwärts“ betrafen. Der „Vorwärts“, der unter rein kommunistischer Leitung steht, hat nicht nur seinen politisch andersdenkenden Mitgliedern das Verbleiben in ihm unmöglich gemacht, sondern ist auch mit Eifer bemüht, kommunistische Spaltungsarbeit in den übrigen dem Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften angeschlossenen Genossenschaften zu leisten und die Arbeit des Verbandes selbst lahmzulegen. — Der „Vorwärts“ war gefragt worden, ob seine Funktionäre und Angestellten wie bisher im Sinne der kommunistischen Thesen arbeiten oder aufhören werden, die Spaltung der gesamten Genossenschaftsbewegung vorzubereiten.

Der „Vorwärts“ wollte der Beantwortung dieser klaren Fragen ausweichen. Er stellte Gegenfragen und berief sich auf die alte Behauptung der von ihm ausgeschalteten „Proletarischen Genossenschaftsopposition“, daß der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften Neutralität gegenüber dem Kapitalismus und seinen Einrichtungen predige. In Wirklichkeit bedeutet der genossenschaftliche Grundgedanke der politischen Neutralität, daß es innerhalb der Genossenschaft keine parteipolitischen Kämpfe geben darf, ein Grundgedanke, dessen Nichtanerkennung durch die Leitung des „Vorwärts“ zum Austritt

Wiederaufnahme

der Wirtschaftsverhandlungen mit Ungarn. Budapest, 23. April. Zur Vorbereitung der tschechoslowakisch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen ist heute vormittags Sektionschef Dr. Friedmann in Budapest eingetroffen.

seiner nichtkommunistischen Mitglieder geführt hat.

Die Fragen an den „Vorwärts“ waren freigelegt. Eine Antwort kam in der gestellten Frist nicht. Es war dadurch offenbar geworden, daß der „Vorwärts“ getarnt durch die „Proletarische Genossenschaftsopposition“, mit seiner Spaltungsarbeit fortfahren will. Darum beschloß die Leitung des Verbandes der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften in ihrer Sitzung vom 12. April den Ausschluß des Konsumvereins „Vorwärts“ aus dem Verband.

Die „Konsumgenossenschaft“ schreibt zu diesem Beschlusse u. a.:

Niemand hat den Reichenberger „Vorwärts“ gezwungen, in einer freiwilligen Gemeinschaft zu bleiben, die von ihnen oft genug als „Klassenverräterisch“ und „faszistisch“ erklärt wurde. Jahrelang haben die verantwortlichen Funktionäre des Verbandes dem bei verschiedenen Gelegenheiten geäußerten Verlangen vieler Verbandsgenossenschaften, klaren Tisch zu machen, Widerstand geleistet. Immer wieder wurde dem Reichenberger „Vorwärts“ vorgehalten, daß die Geduld der überwiegenden Mehrheit der Verbandsgenossenschaften einmal ein Ende haben wird. Die Antwort waren stets wieder neue, immer heftigere Angriffe. Der letzte Versuch des Verbandes, den Reichenberger „Vorwärts“ zu einer für jede Gemeinschaft notwendigen Disziplin zu verhalten, ist gescheitert. Die Geduld des Verbandes war am Ende.

Durch den Ausschluß des „Vorwärts“ aus dem Verband werden die Kraft und die Zeit, die in den letzten Jahren zur Abwehr der kommunistischen Hecke aufgewandt werden mußten, für wirkliche genossenschaftliche Arbeit gewonnen.

Eisenbahnerkongreß in Prag

Im Zeichen der Einigung aller sozialistisch-demokratischen Kräfte der Republik

Prag, 23. April. Gestern tagte hier ein Nationalkongreß jener Eisenbahner, die beim Militär aktiv gedient haben und die dafür in noch viel schärferem Maße als die anderen Staatsangehörigen nicht nur durch die Nichtberechnung dieser Dienstzeit, sondern sogar durch die Nichtberechnung der vor der Militärdienstzeit liegenden Dienstzeit bei den Eisenbahnen bestraft werden. Die Tagung, die im überfüllten Saale des Narodni dum auf den Weinbergen unter dem Vorsitz des Genossen Stanek zusammentrat, nahm einen glänzenden Verlauf.

Als Gäste waren anwesend Genosse Grünauer für die deutsche Sozialdemokratie und deren parlamentarische Klaus sowie für die Zentralgewerkschaftskommission, für die tschechische Sozialdemokratie Dr. Šverák, für die Nationalsozialisten Ral und Bergmann. Das Eisenbahnministerium

war durch Ministerialrat Zeithammer, das Nationalverteidigungsministerium durch Sektionschef Smid vertreten. Für den Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses war sein Vorsitzender, der Legionärsabgeordnete David, erschienen.

Es sprachen zunächst Gen. Paska für den Aktionsausschuß der Eisenbahner-Präzisionsdiener, Gen. für die nationalsozialistische Jednota, Gen. Cech für den Verband der Eisenbahner und Gen. Klem für die Unie. Alle gewerkschaftlichen Redner betonten die unbedingte Notwendigkeit der Befreiung der ungerechten und unbilligen Bestimmungen, wonach Eisenbahner, die zum Militärdienst eingezogen wurden, von der Bahnverwaltung als „freiwillig ausgeschieden“ betrachtet werden. Es wird ihnen dadurch nicht nur die beim Militär zugebrachte Zeit nicht eingerechnet, sie verlieren auch die vor dem Präzisionsdienst im Eisenbahndienst schon absolvierten

Jahre. Es sind also in bezug auf Definitivum, Ernennung, Vorrückung und Pensionberechtigung gerade jene schwer geschädigt, die der staatsbürgerlichen Pflicht des Militärdienstes nachkommen. Die organisierten Eisenbahner fordern die Einrechnung der Militärdienstzeit, ununterbrochene Eisenbahndienstzeit und die sofortige Wiedereinstellung in die vom Präzisionsdienstlassenen Eisenbahner-Soldaten. Diese Forderungen enthält auch die einstimmig angenommene und wie alle Reden mit stürmischem Beifall gebilligte Resolution.

Der Vorsitzende des Wehrausschusses Abg. David, unterstrich die Wichtigkeit der vorgebrachten Forderungen. Gen. Grünauer versicherte dem Kongreß die Hilfe unserer Partei. Gerade heute, da die tschechoslowakische Demokratie von den gewalttätigsten Gegnern bedroht ist, die je ein Staat hatte, darf man am allerwenigsten die Soldaten benachteiligen. Nach seiner, mit großem Beifall aufgenommenen Rede, die in ein neuerliches feierliches Bekenntnis zur demokratischen Republik ausklang, wurde Gen. Grünauer von Abg. David demonstrativ beglückwünscht. Es sprachen dann noch die Genossen Dr. Šverák, Paudisch, Štepl und für die Jednota Šoc.

Ein kleines Häufchen von Kommunisten, die sich auf die Galerie geschwunden hatten, versuchte vergeblich die Tagung zu stören. Da sie keinen Widerhall fanden, hatten sie sich in dem großen Saal bald heiser gebürstet und wurden wieder still, ohne daß die Ordner hätten eingreifen müssen.

Der Kongreß nahm einen einmütigen und würdigen Verlauf. Sämtliche Redner forderten nicht nur Durchsetzung der besprochenen Detailforderungen, sondern auch zur Verteidigung der bedrohten Demokratie und zur Durchführung der sozialistischen Gegenoffensive die Konzentration der sozialistischen Kräfte der Republik.

Wir sind überzeugt, daß ihr Ruf nicht vergeblich war, und hoffen, daß es den geeinigten Sozialisten und Demokraten bald gelingen wird, den Eisenbahnern zur Durchsetzung ihrer gerechten Forderungen zu verhelfen.

Kundgebung gegen den Henlein-Fascismus

Bei einer Versammlung der Sudetendeutschen Heimatfront, die vor einigen Tagen in Mähr.-Neustadt abgehalten wurde, hatten die Veranstalter die Arbeiterchaft mit brutaler Gewalt vom Besuch ferngehalten. Die wackeren Henleinfaschisten waren zu seig, in einer geistigen Auseinandersetzung mit sozialdemokratischen Arbeitern Rede und Antwort zu stehen. Unsere Genossen hatten deshalb für Sonntag, den 22. d., auf den Marktplatz in Mähr.-Neustadt eine Kundgebung einberufen, um in aller Offenheit mit den Demagogen von der Heimatfront abzurechnen. Aus Mähr.-Neustadt und Umgebung waren 1200 bis 1500 Arbeiter, Arbeiterinnen und Jugendliche erschienen. Nach der Eröffnung durch Genossen Ondrejka brandmarte Genosse Paul aus Prag die Henleinfront als faszistische Bewegung und sagte ihr den unversöhnlichen Kampf der freiheitsliebenden Arbeiterchaft an. Gen. Ziska-Sternberg rückte einige örtliche Größen der neuen faszistischen Partei ins Licht der Öffentlichkeit. Die Ausführungen der Redner fanden stürmische Zustimmung. Die Kundgebung hat den Beweis erbracht, daß die nordmährische Arbeiterchaft nicht gewillt ist, der Demagogie der Faschisten auf dem Weim zu gehen und fest zur Sozialdemokratie steht.

R. M. de Jong: Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Es war keine Spur von Zweifel oder Unsicherheit mehr an ihm zu merken. Wieder sah sein dunkles Auge in die Zukunft und wie Zeit seines ganzen Lebens hatte er auch jetzt alle augenblicklichen Sorgen, alle in der nächsten Zeit kommenden Mühsale vergessen.

Der König senkte tief. „Du bist eine glückliche Natur, Peter Janzi.“ sagte er mit eiferfühligen Gefühl. „Für dich ist das Heute von keiner Bedeutung und nur die Zukunft scheint dir wichtig... Deshalb kannst du vollends glücklich sein... Doch du bist glücklich auf Kinderart: du verstrickst dich in Träume, Illusionen, Fantasien... Die Zukunft ist doch geheimnisvoll und was du in ihr siehst, kann ebenso gut eine Kata morgana sein.“

„Eine Kata morgana?“ lachte Peter lustig. „Auch gut, Bruder, denn die Kata morgana ist das Spiegelbild etwas Wirklichen... Das Wirkliche kann weitab liegen, sogar in anderer Richtung, als die Lustspiegelung es vermuten läßt — aber es ist da!... Und der unermüdbare, gut ausgerüstete Reisende, der die Menschheit ist, wird die Tafel finden, das blendend schöne Paradies, das für sie bereitsteht unter der einzigen Voraussetzung: daß sie bereit und reif ist für Frieden, Brüderlichkeit und Weisheit... Wir haben eine große und schwere Etappe hinter uns. Vielleicht liegt vor uns eine lange, heiße und dürre Wüste... Was tut's? Wir sind stark, die Wasserläufe der Hoffnung sind zum Verfließen voll, Proviant von Leidenschaft und Vertrauen ist in

Ueberfluß vorhanden und die Waffen, um die Wüstenräuber zu schlagen, befinden sich in guten Händen... Wir werden durchkommen.“

„Veneidenswert.“ senkte der König wieder mit einer mühsamen Handbewegung.

„Für mich gibt es keine Zukunft und das Gestein ist verbittert durch das Heute...“

„Für dich gibt es keine Zukunft.“ wiederholte Peter zinnend. „Wer an sich selbst denkt, kann keine Zukunft sehen... nur das Gestein... Das Gestein ist wertlos, ist erhartet, kalt und tot... Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll. Du kannst dich vom Gestein nicht befreien. Du kannst nicht anders denken, als du's gelernt hast... Deine Zeit ist vorbei... Sei froh, daß auch dein Leben bald vorbei sein wird... Es wäre dir eine Qual geworden, ärger von Tag zu Tag... Je weiter du uns in die Zukunft schreitest, desto hartnäckiger würdest du dich in die Schatten der Vergangenheit zurückziehen, desto einsamer und frostiger würdest es um dich werden, desto leerer und trostloser in deinem mehr und mehr verborrenden Herzen... Glaube mir, Bruder, der Tod wird die Erlösung sein.“

Nachdenklich schritt der verurteilte Mann auf und ab, schweigend geraume Zeit, kämpfte gegen seine verzweifelten Gedanken, müde und traurig. Er konnte nicht Frieden und Ruhe finden, konnte sich nicht ergeben. Jede Minute bedeutete seinem zerschundenen Sein, seinem beleidigten Stolz, seinem entmutigten Herzen Pein... Endlich blieb er am Tische stehen, hob den Brief auf, den er geschrieben, und fragte: „Kannst du dafür sorgen, daß dieser Brief meine Frau erreicht?... Ich gebe dir mein Ehrenwort, daß nichts darin steht, was auf Politik oder die Dinge hier im Lande Bezug hat. Es ist nur ein Abschied an meine Familie.“

Peter nahm den Brief und steckte ihn in seine Tasche. „Ich werde dafür sorgen, der Brief wird unerschrocken seine Bestimmung erreichen. Ich werde

einen meiner Getreuen selbst damit absenden. Sei davon überzeugt...“

„Danke... Du, Peter, hast nie Familie gehabt...“

„Rein... das ist eines der wenigen Dinge, die ich nicht gewagt habe... Mein Leben war nicht derart, daß ich eine Frau hätte bitten dürfen, es mit mir zu teilen und Kinder zu gebären, die wir nicht hätten großziehen und beschirmen können... Manchmal gab dies wohl eine Leere, denn eigentlich bin ich ein verfluchter Spieglbürger, verflucht auf die Gefelligkeit des häuslichen Herdes und toll nach Kindern... Doch man muß die Folgen des selbstgewählten Lebens auf sich nehmen... Ueberdies: ich hatte meine Schwester Lisa...“

„Hatte?“

„Hatte.“ antwortete Peter und eine trübe Wolfe senkte sich auf seinen verdüsterten Blick. „Sie ist tot... Erst seit kurzem. Im Feldzug stand sie an der Spitze einer Ambulanzabteilung... Einer deiner weißen Generale hat sie gefangen genommen und mit allen ihren Helferinnen erschließen lassen.“

Der König erblickte.

„Unmöglich!“ rief er.

Peter lächelte bitter.

„Unmöglich?“ fragte er mit harter Stimme.

„Ich könnte dir die Dokumente vorweisen, welche die Einzelheiten dieser Heldentat meldeten. Dann könntest du lesen, was dein General und sein Stab diesen wehrlosen Frauen taten, ehe sie erschossen wurden. Eine aufregende Geschichte, nicht geeignet für die Ohren leutsünder Mädchen, nicht einmal für mitfühlende Männer... Es wurde das Tagebuch eines genauen und schriftsüchtigen Beranlagten Adjutanten gefunden, versteht du?...“

ich gegen einen Gefangenen roth war... Ich habe ihn mit seinem ganzen Stab aufhängen lassen und es reut mich, daß ich nicht den Mut hatte, sie vor ihrem Tode tausendfach zu foltern... die Hundel!“

Sein Gesicht verzog sich zu einer zornigen Frage von Grausamkeit. Alle primitiven Instinkte der Nachsicht und des Mitleides schienen in ihm erwacht und seine geballte Faust lag auf dem Tische wie eine Axt, bereit, alles zu zerschmettern. Der Schmerz über den Verlust seiner Schwester und ihr entschuldigender Tod hatten ihn wieder mit dem früheren, fürchterlichen, bellemmenden Jörn erfüllt, unter dem er sich zu einer mordgierigen Bestie werden fühlte. Seine Zähne knirschten bei den krampfhaften Versuchen, seiner selbst Herr zu werden. Und nur langsam verflüchtete sich die aufgeflogene Leidenschaft. Sein Antlitz entspannte sich, seine Hände lösten sich, er griff nach einer Zigarette und rauchte. Entsetzt hatte ihn der König angesehen, erschrocken über den mörderischen Jörn, der aus Peters ganzem Wesen gesprochen.

Mit bebender Stimme sagte er:

„Der Krieg ist grausam.“

Peter lachte kurz und sarkastisch.

„Ja.“ sagte er dumpf. „Der Krieg ist grausam... aber ein bestimmter Schlag gebildeter Individuen ist grausamer. Nun... gut... abgetan. Es ist vorbei... Lisa ist tot, ich muß mir ohne sie zu helfen wissen. Es geht auch. Alles geht, wenn es sein muß. Und klagen fruchtet nichts. Wir müssen unsere Sinne beisammenhalten und vorwärts sehen. Es gibt so viel zu tun.“

Er erhob sich, mühsam sich aufrichtend. Einen Moment hatte er das Gefühl, als wäre er ein alter, müder Mann, doch er redete seine Muskelkraft hoch und wußte, daß er bei dem Gedanken an das Werk keine Müdigkeit kennen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Protest der christlichen Arbeiter von Innsbruck

Die christlichsozialen Arbeiter in Innsbruck haben beschlossen, gegen die Besetzung der Mandate in den Verwaltungskommissionen der Arbeiterkammern durch Angehörige der Heimwehren öffentlichen Protest einzulegen.

Zu dem Proteste wird erklärt, sie könnten nicht begreifen, was in einer reinen Ständesorporation die Vertreter einer militärischen Organisation zu suchen hätten und wenn sie schon an ähnliche Stellen berufen werden sollten, warum man dann nicht in erster Reihe Rücksicht auf den Freiheitsbund, eine christlichsoziale militärische Organisation nehme. Die Tiroler Arbeiterschaft sei von dem besten Willen befreit, an dem Aufbau der Arbeiterorganisationen im neuen Staate mitzuarbeiten. Aber die Art, wie man dies tue, mache eine Zusammenarbeit unmöglich. Die christlichsozialen Arbeiter lehnen jede Verantwortung ab, falls der Aufbau neuer Arbeiterorganisationen an dem Widerstand der Arbeiterschaft scheitere.



Blendend weiß sind Ihre Zähne

eine Freude, sie anzusehen! Wer seine Zähne regelmäßig mit Kalodont pflegt, der sorgt für ihre Gesundheit und reinen, frischen Atem. Durch Kalodont bleiben Ihre Zähne gesund, denn es enthält als einzige Zahncreme in der Tschechoslowakei das wirksame Mittel gegen den Zahnstein: Sulforizin-Oleat nach Dr. Bräunlich.

KALODONT

gegen Zahnstein

Exterritorialität oder Protektorat?

Eine Notiz, in der wir die Intervention des österreichischen Gesandten Marek gegen die Starikurenausstellung im Mähren zurückweisen, überdies uns mit seinem „höheren Beamtencharakter“ beschäftigt, der es ihm, der von Bauer und Renner als Vertreter der Republik Oesterreich nach Prag geschickt worden war, erlaubt nun dem „Bundestaat“ der Dollfuß und Konforten zu dienen — diese Notiz nimmt die „Deutsche Presse“ vom 22. April und die ihr geistesverwandte Wiener „Reichspost“ vom gleichen Tage zum Anlaß, und mit einer läppischen Polemik zu beehren. Wir schreiben, daß wir Herrn Marek nach Erlöschen seiner Exterritorialität — ein Ereignis, das gleichzeitig mit dem Sieg der österreichischen Linken eintreten dürfte, — besuchen wollen. Das regt die Schwarzen mächtig auf. Sie reden von einem „hinterlistigen Angriff auf den Vertreter eines Nachbarstaates“, „stärkster Befremdung und Empörung“ und fordern am Ende gar ein Einschreiten des Außenministeriums gegen uns, „zumal“ wir das Organ einer zeitigen Regierungspartei sind.

Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn die „Deutsche Presse“ polemisiert, sich also selbst lächerlich macht und uns damit wenigstens einen weniger wichtigen Teil unserer Arbeit abnimmt. Die Angelegenheit hat aber eine recht ernste Seite. Es ist in letzter Zeit geäußert worden, daß die Gesandten der fremden Staaten einen Teil ihrer Zeit dazu verwenden, gegen Äußerungen des öffentlichen Lebens bei uns „einzuschreiten“. Die Herren Diktatoren und ihre diplomatischen und journalistischen Vertreter, wollen auch bei uns gleichschalten. Unser Außenministerium wird allen diesen „Interventionisten“ einmal eine Generalabfuhr geben müssen. Die C. S. R. ist ein demokratischer Staat, in dem das freie Wort noch nicht verboten ist, damit müssen sich auch die Herren Gesandten abfinden. Keinesfalls sind wir ein Kolonialland, das unter dem Protektorat des diplomatischen Korps steht und sein öffentliches Leben nach dessen Wünschen einrichten mußte. Das sei auch den Vertretern Polems und Tialens gesagt, die nun auch gegen die Mährenaustellung protestiert haben. Schon gar nicht gefallen lassen darf man sich die Annahme des Herrn Marek, der eine Beschäftigung mit seiner Person durch seine „Deutsche Presse“ mit der Drohung diplomatischer Verwicklungen beantwortet läßt. (Was für ein schlechtes Gewissen muß er übrigens haben, wenn er die Ankündigung eines Besuchs nach Erlöschen seiner Exterritorialität als Drohung empfindet!) — Wenn die Gesandten sich von uns beleidigt fühlen, sollen sie uns klagen. Das Gericht wird sie darüber aufklären, was eine Beleidigung und was ein sachlicher Angriff ist.

Explosion einer Bombe, die Herrn Fey zugebracht war

Drei Schwerverletzte in einer Salzburger Heimwehrversammlung

Wien, 23. April. Wie erst heute aus Salzburg mitgeteilt wird, explodierte während der am Samstag von den Heimwehren im Salzburger Festspielhaus abgehaltenen Versammlung, gerade als der Wiener Bürgermeisterstellvertreter Major i. R. Lahr in Vertretung des Vizekanzlers Fey sprach, auf der Tribüne eine Bombe, die unter Blumen verborgen worden war.

Durch die Explosion wurden drei Heimwehrleute und der Kapellmeister der Militärmusik schwer verletzt. Alle Verletzten mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden. Die Polizei hat bisher eine Person verhaftet.

Die Bombe war offenbar dem Herrn Fey zugebracht, der ursprünglich in der Versammlung hätte sprechen sollen, der aber durch einen Zufall in Wien zurückgehalten worden war.

Die Bombe war in einem Blumenkistchen verborgen, welches auf der Estrade unter dem sonstigen Saalgeschmuck stand. Nach der Explosion hüllten Rauchschwaden, die von Schwarzpulver herrührten, die ganze Bühne ein, auf der das Präsidium saß. Als sich der Rauch verzogen hatte, sah man auf der Bühne große Trümmer von Fensterläden und andere zerlegte Holzteile, untermischt mit Mörtel und Gips. Der ganze Saal war mit dickem Staub bedeckt.

Die Bombe wurde mittels eines Zeitzünders gezündet, die durch ein Uhrwerk um 21 Uhr 15 ausgelöst wurde. Um diese Zeit hätte Fey gerade sprechen sollen, wenn er nicht zufällig abgehalten worden wäre. Obwohl das Uhrwerk bei der Explosion zerstört wurde, hat man nach den Resten dennoch feststellen können, daß es deutschen Ursprungs ist. Die Explosion hätte sicher noch größeren Schaden angerichtet, wenn die Sprengwirkung sich nicht mehr kegelförmig nach oben ausgeübt hätte.

Weiters erzählt man erst jetzt, daß auch das kürzliche Jugoslawien bei Marschreit gegen Fey gerichtet war, der sich in diesem Zuge befand.

aufgefordert werden, zu den Kommunisten überzugehen. Dieser Passus wurde vielmehr erst eigenmächtig hinzugefügt, nachdem die Leute unterschrieben hatten!

Dazu erfahren wir noch, daß der Hauptvorsitzer der Unterzeichner ein Mann namens Hüttner ist, der schon in früherer Zeit aus der österreichischen Partei und seiner Gewerkschaft ausgeschlossen worden war.

Ein Bruder Schupbündler berichtet uns, daß Hüttner bei der dortigen Arbeiterschaft schon seit dem Herbst als Vertrauensmann ausgespielt hatte, weil er auf eigene Faust die Arbeiter der Niklasdorfer Papierfabrik in einen völlig aussichtslosen Streik hineingebracht hatte. Auf mehrfache Anfragen von Bruder Schupbündlern hat Hüttner bis zu seiner Abfahrt keine Auskunft darüber geben können, ober überhaupt am Kampfe beteiligt war. Hüttner war bereits früher einmal bei den Kommunisten gewesen und von ihnen zu einem Agitationskurs nach Moskau entsandt worden; nachher ging er wieder zur Sozialdemokratie zurück, ohne dort mehr eine Rolle zu spielen!

Dänischer Schifferstreik belgelegt

Kopenhagen, 23. April. Gestern wurde in einer gemeinsamen Sitzung von Vertretern des Dampfschiff-Reederverbandes und der Seeleute beschlossen, den Schiffsstreik heute früh zu beenden. Zwischen den beiden Parteien werden heute neue Verhandlungen über die Lohnforderungen, die den Ausgangspunkt des Konfliktes bildeten, beginnen.

Das freisprechende Urteil gegen den polnischen Schriftsteller Majzelski aus Krakau und Professor Kulisiwicz aus Posen ist rechtskräftig geworden. Die beiden waren bekanntlich wegen Vergehens gegen das Schubgesetz angeklagt worden, was mit Anlaß zu der polnischen Kampagne gegen die Tschechoslowakei gab. Der Senat des Kreisgerichtes in Mähr.-Osttau hatte sie jedoch freigesprochen.

„Unser Bürgermeister ist Seitz!“

Stürmische Diskussion des Bürgermeister-Stellvertreters Winter mit der Wiener Arbeiterschaft

Der neue Bürgermeisterstellvertreter der Stadt Wien Dr. E. A. Winter veranstaltet in der letzten Zeit in Wien Vorträge über die Stellung der Arbeiterschaft im neuen Oesterreich. Zu seinen Vorträgen lädt er auch die Angehörigen der aufgelösten Parteien, ehemalige Sozialdemokraten nicht ausgenommen, ein und diskutiert mit ihnen über aktuelle Fragen. Diese Diskussionen pflegen einen bewegten Verlauf zu nehmen. Ein Samstag im Volkshaus im 16. Bezirk

veranstalteter derartiger Vortragsabend mußte wegen der lauten Zwischenrufe, mit denen die Teilnehmer die Ausführungen Winters begleiteten und in einer Demonstration für Seitz gipfelten, vorzeitig abgebrochen werden. Zahlreiche Anwesende riefen: „Unser Bürgermeister ist Seitz!“, worauf Bürgermeisterstellvertreter E. A. Winter erklärte, daß er künftig eine strengere Auswahlliste der Teilnehmer dieser Diskussionen treffen werde.

286 Schutzbündler nach Rußland unterwegs

Ein plumper Schwindel unserer Kommunisten

Brünn, 23. April. Heute um 17 Uhr haben 178 österreichische Schutzbündler, die bisher in Brünn Zuflucht gesucht hatten, mit dem Oberberger Schnellzug die Reise nach Sowjetrußland angetreten. Der Gruppe schließen sich auch weitere 18 Emigranten aus Sternberg und 90 aus Chocerab und Jbraslaw an.

In Sowjetrußland sollen die Emigranten in vier Gruppen n. zw. nach Charkow, Leningrad, Moskau und Stalingrad aufgeteilt werden.

Die Prager Gruppe in der Stärke von rund 50 Mann, die bisher im Emigrantenheim in Jbraslaw untergebracht war, fuhr von Prag Montag nachmittags mit dem Oberberger Schnellzug ab. Sie wird sich an der polnischen Grenze mit der Brünnener Gruppe vereinigen. Auf dem Wildenbühnenhof hatten sich etwa 50, meist deutsche Kommunisten eingefunden, welche aus diesem Anlaß einen Agitationsstummel veranstalten wollten. Zwei hiesige Kommunisten, die eine Ansprache halten wollten, wurden von der Polizei verhaftet. Die Schutzbündler grüßten bei der Abfahrt bis auf drei Ausnahmen — drei österreichische Kommunisten — durchwegs mit lauten „Freiheitsruf“-Rufen.

In Brünn kam es — wenigstens nach den Meldungen des Pressebüros — auf dem Bahnhof zu keinen Demonstrationsversuchen von kommunistischer Seite. Hier hatten die einheimischen Kommunisten andere Formen für ihre demagogische Hecke ausgewählt, die sie seit der Ankunft der ersten geflüchteten Schutzbündler aus Oesterreich systematisch betreiben. Den Gipfelpunkt erreichte dieses unverantwortliche Treiben in einer angeblichen „Erklärung“ des Brünnener Lagers der Schutzbündler, in der mitgeteilt wurde, daß diejenigen Schutzbündler, die nach Rußland fahren, aus der sozialdemokratischen Partei in die kommunistische überbetreten.

Eine sofort angestellte Umfrage im Brünnener Lager ergab, daß dessen Inhabern von dieser Erklärung nicht das Mindeste gewußt haben. Sie erklärten übereinstimmend, daß jene, die auf der Erklärung unterfertigt sind, von niemandem ermächtigt waren, eine Erklärung abzugeben. Die Erklärung stammt vielmehr von Leuten, die durchwegs in der österreichischen Arbeiterbewegung keine Rolle gespielt haben und von denen die meisten sich überdies an den Feberkämpfen gar nicht aktiv beteiligt haben! Aber selbst die Unterzeichner der Erklärung wußten nichts von einem Passus, in dem die Arbeiter

Die tapferere Frau eines tapferen Mannes

Paula Wallisch vor den Geschworenen

Wir haben bereits über das schändliche Urteil berichtet, welches von dem Schwurgericht Leoben gegen die schwerverletzte Frau des gehetzten Genossen Wallisch und die Genossin Ferkner aus Brud. a. d. Mur gefällt worden ist. Selbst aus dem Berichte eines gleichgeschalteten Wiener Blattes geht hervor, daß sich beide Frauen bei der Verhandlung glänzend benommen haben.

lisch seine Frau, die vor Ermüdung in einer Vorliege eingeschlafen war und teilte ihr mit, daß sich die Schutzbündler zurückziehen müssen. Paula Wallisch gab ihm wieder zur Antwort: „Wo du bist, will ich auch sein.“ Sie machte die ganzen Mühsalen des Rückzuges durch die winterlichen Berge mit. „Ich habe mich für meinen Mann gefürchtet und war so aufgeregt. Ich hätte ihn nie und nimmer verlassen.“ So endet der Bericht über Frau Wallischs Aussage.

Frau Wallisch wurde, gestützt auf einen Stok und auf eine Gefängnisbeamten mehr in den Saal getragen als geführt.

Genossin Ferkner, eine einfache Arbeiterfrau, verantwortete sich wie folgt:

Der Gerichtsvorsitzende mußte ihr erlauben, während der ganzen Verhandlung zu sitzen. Zu schlichten, einfachen Worten bekannte sich die schwergeprüfte Frau mit ruhender Liebe zu ihrem hingetödteten Gatten.

„Wir Frauen waren im Prinzip immer gegen eine gewalttätige Auseinandersetzung. Um 1 Uhr habe ich Frau Wallisch auf der Straße getroffen, da haben wir die ersten Schüsse gehört. Später ist dann ein verwundeter Heimatkämpfer in den städtischen Betrieb gebracht worden und ich habe ihm erste Hilfe geleistet. Lebensmittel habe ich nur beschafft, um Wunden zu versorgen. Es sind auch nirgends Plünderungen vorgekommen!“

Am 12. Feber, so sagte sie zusammenhängend aus, sagte ihr Wallisch, er müsse nach Brud fahren, weil der Generalstreik ausgebrochen sei. Sie hat ihm darauf gesagt:

Der Eindruck der Verantwortung der beiden Frauen muß ein gewaltiger gewesen sein, denn der Staatsanwalt selbst beantragte dem Gerichtshof, nur die Windastrafe zu verhängen. Aber die gut christlichsozialen Geschworenen sprachen trotzdem ein hartes „schuldig“ aus und so wurden Paula Wallisch und Marie Ferkner wegen der Labung von Schutzbündlern zu je einem Jahr schweren Kerkers verurteilt. Genossin Ferkner besaß drei Monate Strafaufschub. Genossin Wallisch bleibt angeklagt bis zu ihrer vollen Genesung auf freiem Fuß.

„Wo du bist, will ich auch sein“

Das Gerichtsgebäude war während dieser denkwürdigen Verhandlung von einer riesigen Menschenmenge umlagert.

und fuhr mit. Während der Kämpfe wurde in Brud Frau Wallisch von den Schutzbündlern angegangen, sie solle Essen besorgen, da sie sonst Plündern gehen müßten. Das teilte sie ihrem Mann mit. Koloman Wallisch, den seine Mörder später als eine Art Räuberhauptmann hinstellen wollten, erklärte aber kategorisch:

„Das darf nicht geschehen! Lieber schieße ich jeden tot! Wir sind ja keine Räuberbande!“

Sodann hat Frau Wallisch mit der Genossin Ferkner aus dem Konsumverein Lebensmittel geholt. Auf offener Straße wurde sie von Frauen gefragt, ob sie beim Kochen helfen sollen. Das Essen wurde in der Waschküche eines städtischen Betriebes zubereitet. Dienstag um 5 Uhr früh wachte Wal-

Tagesneuigkeiten

Durch Lektüre zum Selbstmord?

Ein merkwürdiger Fall in der Prager Garnison

Prag, 23. April. Sonntag, den 22. April, erschoss sich um 2 Uhr in der Stefánik-Kaserne in Prag der Soldat Antonín Čhousta, vom Inf.-Reg. Nr. 5, geboren im Jahre 1915, zuständig nach Třebetin, Bezirk Ledec nad Sázavou. Es handelt sich um einen ordentlichen und gewissenhaften Soldaten, der sich mit 18 Jahren freiwillig zum Militärdienste meldete und mit gutem Erfolg die Unteroffizierschule absolviert hatte. Vorderhand wurde durch die Untersuchung festgestellt, daß die Ursache nicht im Verhältnis zum Militärdienste zu suchen ist. Am Tage des Selbstmordes war er als Korporal vom Tage im Dienste. Den Selbstmord verübte er auf die Art, daß er sich über das Gewehr beugte, welches er mit der Mündung gegen seine Brust genau bei der Herzgegend richtete und dann abdrückte. Der Tod trat sofort ein. Auf dem Dienstfische wurde ein Roman, benannt „Der Dämon der Garnison“, von R. Blafát, aufgefunden, welches Buch Čhousta gelesen hatte. Auf dem Buchumschlag findet sich ein koloriertes Bild von Čouta, auf dem ein Soldat zu sehen ist, der sich mit dem Gewehr auf genau dieselbe Art erschießt, wie dies der Soldat Čhousta getan hat.

Die Frau erschlagen und verbrannt?

Grauenhafter Fund auf einem Feld bei Jičín

Beim Durchkätern eines Feldes in der Nähe von Jičín wurde ein schrecklicher Fund gemacht. In der Erde vergraben lag ein menschlicher Schädel, Kumpf, Finger und ein wenig Haare, alles eingewickelt in eine Zeitung vom 26. März 1933. Die Gendarmerie wurde sofort verständigt. Man erinnerte sich, daß am 12. Juli 1933 eine gewisse Anna Sindelaf, die Frau des Friseurs Wenzel Sindelaf als vermißt gemeldet wurde und alle Nachforschungen umsonst geblieben waren. Sindelaf hatte vor zwei Jahren geheiratet, aber schon nach kurzer Zeit flüchtete die junge Frau wieder zu ihren Eltern zurück. Nach langen Verhandlungen lehnte sie zu ihrem Manne zurück, bis sie eines Tages spurlos verschwand. Sindelaf riefte erst später mit einem Brief der Frau heraus, aus dem hervorging, daß sie ihn wieder verlassen hatte. Dann wurde der verdächtige Friseur festgenommen, jedoch nach langen Verhören und Hausdurchsuchungen mußte er wegen Mangels an Beweisen wieder auf freien Fuß gesetzt werden. — Nach dem geheimnisvollen Knochenfund wurde eine neuerliche Hausdurchsuchung bei Sindelaf durchgeführt, die diesmal Erfolg hatte. Im Dingerhaufen am Hofe wurden Teile menschlicher Knochen und Muskeln gefunden. Man vermutet nun, daß Sindelaf seine Frau mit der Gabel erschlug, sie dann im Ofen verbrannte und die Knochen dann im Felde eingrub, um so alle Spuren zu verwischen. — Erst die gerichtliche Untersuchung wird die schreckliche Tat klären.

Dorfbrand in der Slowakei

Drei Personen ums Leben gekommen.

Kamestovo (Slowakei), 23. April. Heute kurz nach Mittag brannte der Ort Vabín im Komitat Orava fast vollständig aus. 130 Holzhäuser wurden gänzlich eingestürzt. 600 Menschen sind obdachlos. Bei dem Brande sind drei Personen und sehr viel Vieh verbrannt. Das Feuer konnte nur sehr schwer lokalisiert werden, da es von dem starken Winde gefördert wurde. Der Schaden konnte bisher noch nicht abgeschätzt werden.

Frau und Tochter erschossen

Der Täter stellt sich der Polizei.

Troppan, 23. April. Heute morgens erschoss nach einem vorangegangenen häuslichen Streit der Baumeister Lulei aus Lichten seine Gattin und seine 20jährige Tochter. Beide Frauen erlitten Kopfschüsse und waren sofort tot. Lulei stellte sich nach dieser furchtbaren Missetat der Gendarmerie und wurde im Laufe des Tages dem Troppaner Kreisgericht eingeliefert.

Des Führers Hememörder. Die Gestapo des Herrn Goering hat, wie amerikanische Presseagenturen aus zuverlässigster Quelle zu berichten wissen, in den letzten Tagen einen besonders pikanten Fang gemacht. Ein prominenter Nazi und einst gefeierter „Nationalheld“ des „Dritten Reiches“, der Hememörder Schulz nämlich, wurde wegen angeblicher „Konspirationen“ gegen das Hitlerregime inhaft genommen. Schulz, der zuletzt in der deutschen Luftaufreißung führend tätig war und sich bei Abbruch der Hitler-„revolution“ als Spezialist für kompliziertere Hememordfälle betätigte, stand in enger Verbindung mit einer Gruppe von Reichswehroffizieren, die der „latenten Opposition“ gegen die Diktatur verdächtig sind. Aus diesen interessanten Beziehungen des in



Frau Seger und ihr Kind

Frau Seger wurde, nachdem Gerhart Seger sein Buch über Oranienburg veröffentlicht hatte, mit ihrem noch nicht zwei Jahre alten Kinde in das Konzentrationslager Koflaw gebracht. Dort bekamen die beiden Gefangenennummern; das Kind hat die Nummer 160. Die feige Mache, die die Hunnen für Segers Flucht an der wehrlosen Frau und dem Kinde übten, hat in der ganzen Kulturwelt Abscheu und Entsetzen hervorgerufen.

Ungnade gefallenen Hememörders erklären sich auch die fieberhaften Anstrengungen prominenter Reichswehrkreise, den vielgewandten einstigen Oberleutnant der Schwarzen Reichswehr aus den Klauen der Gestapo zu befreien. Wir verstehen schon, daß der keupellose Hememörder Schulz seinen Auftraggebern unangenehm zu werden beginnt. Er konnte, dürfte er es wagen, auszuweichen, den braunen Bonzen höllisch auf die Nerven gehen! Ihre blutigen Geheimnisse sind auch seine Geheimnisse und Komplizen vom verwegenen, ehrgeizigen Abenteuer des entwurzelten Landsknechts Schulz sind niemals bis ans Ende ihrer Tage absolut verlässlich. Wer diesen Menschen vor Gericht agieren gesehen hat, wer ihm bei den Berliner Hememordprozessen, bei denen er bekanntlich zum Tode verurteilt wurde, um später von der selbstmörderischen milden deutschen Republik — begnadigt zu werden, in die kalten Augen blickte, in denen alles Gefühl erloschen war, kann ahnen, welche brennendes Problem dieser überdimensionale Verbrecher seinen Protzgebern aufgegeben hat. Sie mußten ihm Beschäftigung geben, weil er von ihnen zuviel mußte, und weil er zuviel mußte, war zugleich ihr freiesendes Mißtrauen gegen ihn grenzenlos. An der „Qualität“ ihrer Kreaturen — dieser eiskalten Mörder war ausschlaggebender SA-Führer und früherer nationalsozialistischer Landtagsabgeordneter — kann man zugleich das moralische Mißverhältnis der Herren erkennen! Jetzt haben sie den stillen Teilhaber ihres Blutgeschäfts in die Dunkelkammern der Gestapo gesperrt; über wen aus ihrem engsten Kreis werden sie wohl morgen herfallen?! Das ist der Fluß der braunen Verderber Deutschlands, daß sie sich, wenn alle Möglichkeiten verbraucht sind, einander an den Galgen bringen müssen!

Bei den Aufräumungsarbeiten im Nelson-Schacht stieß man unweit der Seilbahnmaschinenkammer auf die Leiche des 34-jährigen Bergmannes Adolf Hajek aus Ofel. Er war verblüht, wies jedoch keine Zeichen von Verletzungen auf. Die Leiche wurde geborgen und auf dem Ofel Friedhof gebracht. Er war Vater von drei Kindern.

Den Schwiegervater erschlagen. Donnerstags, den 19. April d. J., entstand zwischen dem Landwirt Richard Ulrich aus Reutehelsdorf, Bez. Königshof a. E., und seinem Schwiegerohn Waktusch ein Streit bei dem Waktusch seinen Schwiegervater mit einer Deichselwage niederschlug und ihn dabei tötete. Waktusch, der keinen guten Leumund haben soll, wurde verhaftet. Die Mordtat hat begrifflicherweise in der ganzen Umgebung eine große Aufregung verursacht.

Absturz mit einem Segelflugzeug. Am letzten Sonntag verunglückte der, bei der Trautmannau Gemeinde beschäftigte Monteur Krebs mit einem dem Deutschen Turnverein Trautmannau gehörenden Segelflugzeug in Ober-Altstadt. Der Lenker des Flugzeuges erlitt durch den Sturz eine Gehirnerschütterung. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

Polkdienst an den Feiertagen im Monate Mai. Am 1. Mai wird der Dienst im Post-, Telegraphen- und Telefonverkehr wie an Sonntagen, am 10., 21. und 31. Mai 1934 wie an Feiertagen verleben. Am 10. und 31. Mai 1934 wird jedoch die Post nur im Kreisbezirk zugestellt.

Unter falschem Namen begraben. Vor kurzem wurde in Grusov bei Währ. Ostrau von der Polizei ein Dieb angeklagt, als er sich in einer Kabine der dortigen Schwimmschule am Abend seine versteckte Diebshute abholen wollte. Am nächsten Tag wurde der Mann in schwer verletztem Zustand aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert, wo er seinen Verletzungen erlag. Vorher gab er sich als einen gewissen Leder aus Petkowitz aus, dessen Dokumente er bei sich hatte. Es stellte sich jedoch nachträglich heraus, daß der wahre Eigentümer dieser Dokumente lebt und daß man unter seinem Namen einen berüchtigten Kaffeeinbrecher namens Bokvoj Sokral begraben hatte, der im Jänner aus dem Gefängnis ausgebrochen war und wegen verschiedener Diebstähle gesucht wurde.

Zwei Volksschüler tödlich abgestürzt. Am Samstag nachmittags sind die beiden zwölf Jahre alten Hauptschüler Hubert Schramm und Friedrich Bromberger aus Ebensee (Salzammergut) beim Pflücken von Alpenblumen in Dimbach von einem Felsen 60 Meter tief abgestürzt. Schramm war sofort tot. Bromberger erlitt schwere innere Verletzungen, denen er kurze Zeit nach dem Unglück erlag.

Das Grab Komenitsh. Dem neuernannten tschechoslowakischen Gesandten in Haag, Doktor Jan Arno, stellten sich das Präsidium der Niederländisch-tschechoslowakischen Gesellschaft und sein Mitglied, der Vizebürgermeister der Stadt Raarden, vor. Bei dieser Gelegenheit machte das Präsidium den Gesandten auf den unzureichenden Zustand des Grabes J. A. Komenitsh in Raarden und der Balkonischen Kapelle in Raarden überhaupt aufmerksam und ersuchte den Gesandten, auf diesen Umstand an kompetenten Stellen aufmerksam zu machen. Der Gesandte versicherte, daß die zuständigen tschechoslowakischen amtlichen Kreise über die Angelegenheit informiert sind, daß sie sich bereits den Vorschlag für die Restaurierung beschafft haben, weshalb man erwarten könnte, daß die Restaurierungsarbeiten in der nächsten Zeit ihren Anfang nehmen werden und daß das Grab J. A. Komenitsh alsbald eine würdige Adaptierung erfahren werde.

Zusammenstoß zweier polnischer Militärflugzeuge. Montag um 11 Uhr vormittags stießen über Warschau zwei Militärflugzeuge des 1. Fliegerregimentes während eines Übungsfluges in der Luft zusammen. Die beiden Apparate stürzten aus der Höhe von 300 Metern ab und wurden zerstört. Die Piloten, zwei Fliegeroffiziere, fanden auf der Stelle den Tod. Die beiden Apparate stürzten dicht an der Stadtperipherie ab.

Drei Todesopfer einer Verbrecherbande. Wie aus Eagle River (Wisconsin) gemeldet wird, kam es dort zwischen der Bande des berüchtigten Schwerverbrechers Dillinger und einer Abteilung Bundespolizei zu einem erbitterten Feuergefecht, in dessen Verlauf drei Polizisten getötet wurden. Die Polizisten hatten Dillinger und zwei seiner Begleiter in einer Viertelschle überfallen, jedoch gelang es den Banditen, in einem Kraftwagen zu entfliehen, nachdem sie die Telephondrähte durchschnitten hatten. An der Verfolgung der Verbrecher, die mit Panzerwesten und Maschinenengewehren ausgerüstet waren, nahmen 27 Polizeibeamte teil. Die Bande Dillingers hat durch allerhand Verbrechergesindel aus der Umgebung Chicagos Zulauf erhalten.

Westböhmischer Arbeiterport vom Sonntag

Die Selbstübungsstunden der Turnerinnen in Reichenhofen, Falkenau und Gradlitz vereinigten 23 Turnerinnen-Abteilungen mit 130 Turnerinnen. Unter der Leitung des Bundesturnwartes, Genossen Graf, wurden die Prager Tänze und das Vorführungsprogramm für das erste Kreis-Frauen- und Turnerinnenfest Westböhmens geübt. Im zweiten Turnturn fanden die Gerätemannschaftskämpfe statt. Es beteiligten sich fünf Vereine mit neun Mannschaften. Sieger wurde in der Gruppe Eger: Turner und Turnerinnen vom Turnverein Eger; in der Gruppe Aß: Turner vom Turnverein Hofbach und Turnerinnen vom Turnverein Aß.

Die Fußballspiele brachten keine Veränderungen in den Tabellen. FSK Falkenau führt mit 14 Punkten vor dem Bundesmeister Gradlitz, welcher 11 Punkte hat. Im Karlsbader Bezirk stehen die Vereine Reichenhofen mit 13, Ebenberg mit 12 und Reudel mit 11 Punkten im Endstand. Resultate: Reichenhofen gegen Hřibek 2:0, Trauhofen gegen Ebenberg 0:4, Reudel gegen Karlsbad 3:1, Rote Elf Chodau gegen Reichenau 1:3, FSK Falkenau gegen Braunsdorf 6:0, Turner Falkenau gegen Gradlitz 1:2, Eger gegen Třebetin 3:2.

Arbeitslosentod beim Kohlensuchen

Rattowitz, 23. April. Auf dem Kofschachtgelände der Antonien-Grube im Dombrowaer Revier ereignete sich ein schweres Unglück. Als zwei Arbeiter in einem etwa 15 Meter tiefen Kofschacht nach Kohle gruben, lösten sich plötzlich die höher liegenden Sandmauern und begruben die Männer, die nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

Auf dem Kofschachtgelände bei Hohenlohehütte wurde gleichfalls ein Arbeiter aus Laurahütte bei wildem Kohlenabbau vergraben und getötet.

Ziehung der Klassenlotterie (Ohne Gewähr.)

Prag, 23. April. Bei der heutigen Ziehung der 5. Klasse der 30. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:

- Kč 1.000.000 das Los Nr. 61374.
- Kč 80.000 das Los Nr. 48390.
- Kč 20.000 das Los Nr. 62586.
- Kč 10.000 die Lose Nr. 3103 31064 55897 9768.
- Kč 5000 die Lose Nr. 59782 23392 63792 104920 91180 23278 99033 4224 32199 26907 19854 46518 30139 92333 49577 80896 32748 81641.
- Kč 2000 die Lose Nr. 10030 79547 87151 95819 24147 99048 43593 93502 44105 43545 44646 98805 31061 8755 5332 43510 44190 55678 21040 81998 53062 2315 19809 50615 101098 84526 55525 23747 61651 8754 15135 36083 50473 47026 96918 16642 17114 720 52881 29171 93848 86266 63996 62328 3723 52111 89427 17034 60509 52091 38853 59064 73621 3108 40056 14139 38520 1702 101856 62079 87878 61415 11216 13373 5904 61479 82891 42156 38247 31303 65884 64641 73380 89834 52900 92539 91835 8286 84555
- Kč 1200 die Lose Nr. 62814 66177 60624 46645 45551 96629 60112 16087 3453 83313 73655 60016 83196 101625 59797 36787 18599 11853 8959 40889 45292 75259 13110 55385 22719 7766 103653 81503 77959 45840 91497 12927 79292 12676 69086 54919 62717 7899 87704 35086 44225 80278 87187 58574 39674 50487 56244 9439 696 29053 32374 42640 47529 73308 58228 83599 19136 53381 44640 16200 90943 74725 12620 104502 39841 48862 37428 63151 51781 55684 56582 86834 86800 14939 99054 35054 90447 16423 42561 41752 45718 96561 13064 23744 71250 60104 6333 48517 3410 102198 104548 30942 4010 17119 36322 84641 34553 102026 16053 54188 96730 29099 58076 46835 50839 50272 5820 64957 4778 29807 48648 97605 73670 76984 58362 87139 14367 19435 706 27841 30038 51386 76425 56524 11835 80476 83501 21097 46511 67476 16886 82885 16412 74696 25046 1191 61909.

Vom Rundfunk

Empfehlenwertes aus den Programmen:

Mittwoch

Prag, Sender 2.: 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.15: Opernmusik auf Schallplatten, 14.05: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.55: Französisch für Fortgeschrittene, 18.25: Deutsche Sendung: zehn Minuten Aktualitäten, 18.35: Arbeiterkundung: S. Gregor: Ferdinand Hanusch, ein schlesischer Arbeiter, 18.50: Soziale Information, Traute Tomita: Der Schutz der arbeitenden Jugend, 19: Deutsche Nachr., 19.20: Konzert, Sender 5.: 14.30: Konzert des Salonquartetts Ruzik, 15.10: Deutsche Sendung: Saage liest aus eigenen Werken, 15.20: Kinderfunk, 15.45: Deutsche Nachrichten, — Brünn 16: Radmitsingkonzert, 16.50: Spiel für Kinder, 17.35: Volkstänzer, 18.25: Deutsche Sendung: Bajdecka: Unterregenerkulturen, — Währ. Ostrau 18.25: Tanzmusik des Radiojournals, — Berlin 16: Musik am Nachmittag, — Breslau 15.10: Brahms-Lieder, — Frankfurt 20.30: Das Epochenbuch der Königin, Operette von Johann Strauß, 23: Kammermusik, — Hamburg 23: Streichquartett von Mozart, — Leipzig 17.20: Tänze und Lieder von Schubert, 20.15: Don Pasquale, Oper von Donizetti, — München 23: Kammermusik, — Wien 16: Unterhaltungsmusik.

Wien, gestern und heute

Abseits vom Geizig-Stück der Postarten- und Filmindustrie gibt es auch vielstimmige Wiener Stimmungen, jene spezifisch wienerische Atmosphäre, die von der sachlichen Uniformität durch schnittlicher mitteleuropäischer Städte fühlbar und sichtbar absteht. Zwischen den Denkmälern einer verunkelten Gesichtsbepanthe lebt diese große Stadt, die so gar keine Großstadt ist, ein sonderlich eigenes, im äußerlichen Eindruck verbläut-vorgestriges Leben. Immer noch ein Konglomerat westlich-südlich-östlicher Lebensgewohnheit, Sprachen und Klaffen, immer noch Wochenendziel benachbarter Städte der Nachfolgestaaten hat Wien andererseits die unantastbare und ihm nicht weisensmäßige Rolle der Hauptstadt eines ländlichen Kleinstaates zu spielen. Eine Rolle, in die es sich eigentlich nie recht hingeeignen hat, wurde es doch von außen, von der Provinz teils als bemerkenswerte Sehenswürdigkeit, teils als überflüssiger „Wasserkopf“ betrachtet, der, ebenso überproportioniert wie die Last der Pensionen, die auf den alpenländisch-wienerischen Ueberrest der Donaumonarchie entfiel, eigentlich recht entbehrlich sei.

Tatsächlich blieb das bürgerliche Wien eine eukhorische Hauptstadt mit schrumpfender Tendenz; wirtschaftlich, gesellschaftlich und geistig. Ein verstorbenen bekannter Journalist nannte das den Verdorungsprozess Wiens, der sich auch wirtschaftlich nirgends so deutlich spiegelt und spiegelt, als in den Spalten der bürgerlichen Presse. Vorgerichtet wie seine Bauten im Kunstgewerblich verbesserten Jugendstil träumt das ältere bürgerliche Wien von Pachtendeln, Deutschmeistermusik und profitablen Mietzinsen vergangener Zeit, während die tiefen Erinnerungssphären entrückte Jugend Lausdichter unter der aufwachenden Sonne des Dritten Reiches bauen möchte.

Abseits hiervon, wie das sprichende Glas auf alten Zerstörungswällen, entstand zwischen der zu Stein erstarrten Vergangenheit des Habsburgerreiches die rote Kommune, das Wien der Freiheitskämpfer, das Wien, das für Gebärende eine Stätte zu errichten, den Geborenen die erste Nahrung zu stellen als primäres Gebot der Verwaltung eines Gemeinwesens ansah. Nicht Festschlosspaläste entstanden abseits der Elendsquartiere als Denkmäler dieser unvergessenen und unvergänglichen Zeit, sondern Wohnungen, Bäder, Altsitten, die Nimmerübernahmestelle oder auch hier und dort eine Gedanktafel zu Ehren jener, deren die bürgerliche Gesichtsbepanthe zu vergessen pflegt. Aus dem Nichts — selbst eine gleichgeschaltete Morgenzeitung mußte es erst kurzlich ausgeben — wurde das neue, das proletarische Wien geschaffen, gestützt lediglich auf das Fundament solidarischen Handelns und geschlossenen Willensausdrucks der Arbeiterklasse. Einer Arbeiterklasse, die wie kaum irgendwo sonst in Europa durch endlose, ausdilatierende Jahre unentwegter Arise, unentwegter Entbehrung ging. Keine greifbare nahe Zukunft, sondern die visionäre Vorstellung einer neuen Gesellschaftsgestaltung war die seelische Grundlage dieses Werkes, eines stets erfolgreichen Kampfes um die Seele des Wiener Volkes. Viel Elend, viel Entbehrung wurden ertragen, da man doch wenigstens die Freiheit des Gedankens, das Recht der Selbstbestimmung, die vielleicht beiseite, aber doch für die Menschwürde des Arbeitenden im Betriebe so bedeutungsvolle Betriebsdemokratie erobert hatte. Da Mandatäre der Verbliebenen und ehemals Rechtslosen das öffentliche Gut verwalteten. Neue Lebensform, ein Geflecht sportgeübter und doch nicht entgeistigter, sondern interessierter Arbeiter entstand, jene Wiener Jugend, deren unbekümmert freies Wesen sich auch durch alle Härnisse

der Krisenzeit erhielt, jene junge Generation, die nun mit eiserner Entschlossenheit einen wenig aussichtsreichen Kampf aufnahm und selbst dem hagerfüllten, waffengeübten Gegner Verwundung abnötigte.

Deute ist das Antlitz Wiens verändert. Nicht äußerlich, nicht in der inneren Stadt und nicht einmal in den Bezirken der Gemeindebauten, die auch durch die Artillerie der Hängedrüsen nicht zu beseitigen waren. So wie naive Reisende gerne aus Italien berichteten, daß die Hügel fahrplanmäßig verkehren, so kann man auch heute aus Wien vermelden, es gehe alles seinen gewohnten Gang. Sogar die Konsumvereine sind offen. Nur die Arbeiterbank wird in den Konturs getrieben, worüber wenig gesprochen und noch weniger geschrieben werden darf.

Und doch fühlt, sieht man bald, wie sehr sich Wien verändert hat. Nicht nur der stumm-verblüffte Ausdruck, nicht nur die vorichtig-tastende Form des Gesprächs auf der Tram, im Laden, in den Anlagen zeigen, daß viel, daß Entscheidendes anders geworden ist. In den Cafés fehlt das wesentliche am Wiener Caféleben, der Zeitungsberg, den der Ober vorförmlich mit der „Schale Gold“ serviert. Eine Zeitung genügt; in allen sieht das gleiche, nicht sinnig, sondern wortwörtlich. Die Presse, die öffentliche Meinung, ist monopolisiert, in Staatsdregie genommen wie die Zigarettenherstellung. So sieht man allenfalls den „Matin“, die „Neue Zürcher Zeitung“ oder sonst irgend ein noch nicht verbotenes Auslandsblatt. Sofern es vorhanden ist, denn in abendlichen Stunden werden die ausländischen Blätter, wenn nur irgend etwas über Oesterreich in ihnen steht, von Kästen mitgenommen. Die Ober auf den die Achseln und haben es aufzulegen, aufzupassen.

Oder in der Tramway: Es gibt wohl kaum eine Stadt, in deren Straßenbahnen frühmorgens so viel gelesen wurde wie in Wien. Regt sieht man nur allenfalls irgendwo eine „Reichspost“, das Blatt der „ehelichen Schwarzen“, wie der Volksmund jene klassifiziert, die schon vor der guten Konjunktur für die Skizze „Erneuerung“ waren. Undurchsichtig, maskenhaft ist der Gesichtsausdruck der Passanten. Niemand ist so recht unbesorgt, nicht einmal einzelne Heimwehrsoldaten! In den Außenbezirken, wo man sich kennt, passiert es auch, daß offen gesprochen wird; erst vorichtig-tastend, dann frei voll Erbitterung und grenzenlosem Haß. Die Maske ist nur eilig und oberflächlich geschminkt, nicht wie in Mailand und Berlin schon zur Lebensgewohnheit geworden. Der österreichische Merkalfaschismus hat keine Volksbegegnung hinter und selbst den jungen, nationaldeutsch orientierten braunen Konjuranten; Faschismus gegen sich. Zwar gibt es Ueberläufer und Konjunkturbegeisterte nicht nur in kleinen Provinzorten, sondern auch in Wien. Doch Massenerscheinung ist dies nicht geworden. Man weiß, so ziemlich, wem zu trauen, wem nicht zu trauen ist. Illegale Literatur wandert von Hand zu Hand, wird gesucht, mitunter auch gefunden. Aber es taucht immer neues Material auf und unbekannte Hände flehen um die Tarifen eines kleinen Zettel „Heimwehrkamerad, lies das Meine Blatt“, nämlich das gleichgeschaltete, ehemals sozialdemokratische Regierungsorgan, gedruckt auf gestohlenen Maschinen und mit gestohlenem Papier. Mehr braucht es nicht. Die Heimwehr ist so beliebt in Wien, daß jeder diese Aufforderung richtig versteht.

Auf der Straße wird niemand terrorisiert. Der Privatgrenel der braunen Landsohne und

italienischen Schwarzhemden findet mangels wirklicher Anhänger keinen Widerstand. Der österreichische Faschismus hat keine eigenen Methoden. Eine Staatsangehörige berichtet: „Wir sind alle christlich organisiert. Freiwillig, ganz freiwillig natürlich. Es wurden nur Listen aufgelegt und bei denen, die nicht beitraten, ein Strich gemacht. Ein Strich, sonst nichts. Wir haben das alle verstanden. Wer nicht mitgemacht hat, ist auch richtig bald drauhen gewesen. Dann kommt die Frage nach dem Taufschein. Alle suchen sich eine Religion, die einen lehren zurück, die anderen werden alle katholisch oder evangelisch.“

Religion ist Trumpf; die katholische Kirche muß die günstige Stunde mit Energie und Umsicht. Keine Verordnung, kein Terror. Gott bewahre. Es wird nur mit dem Raumpfahl gewinkt. Wer noch etwas zu verlieren hat, etwa einen Arbeitsplatz, versteht, muß verstehen, denn der Verlust mangelt es nicht. In der Schule sind Kreuzfuge angebracht. Vor dem Unterricht wird gebetet und jedes Kind muß ein Kreuzchen, die österreichische Abwandlung des Hakenkreuzes, tragen. Es kostet nur dreißig Groschen. Dreißig Groschen sind viel Geld für manchen. Es muß nichts, es muß bezahlt werden und es wird bezahlt. Wer etwa in Staatsstellung oder bei der Gemeinde ohne priesterlichen Segen geheiratet hat, dem wird freudlich bedeutet, dies schleunigst nachzuholen. Es herrscht Hochbetrieb, es wird getauft, geheiratet, nachgeholt. Den Luxus der Religionslosigkeit können sich nur Arbeitslose oder Arbeiter mit nachsichtigen Arbeitgebern gestatten. Gesinnungsfreiheit ist ein seltener Artikel in Europa geworden.

Das ist das unterdrückte, das gedrückte Wien. Ob es mit diesen Methoden je gleichschaltbar wird, ob außer den Konjunkturbegeisterten dieser Zwang je zum Erfolg zu führen vermag, das kann wohl füglich bezweifelt werden. Ob es gibt schon gedrückte und verdrückte, es gibt Menschen genug, die diesem Zwang nur noch dumpfe innere Opposition entgegenzusetzen vermögen. Es gibt aber auch andere. Da sind die Genossen, die im Gefängnis waren, und obwohl ihr Fall nicht abgeschlossen ist, nun unbekümmert ihre Meinung sagen.

Und da ist die Jugend. Die proletarische Jugend Wiens und Oesterreichs, die überall und nirgends ist, mit der keine Polizei der Welt und am allerwenigsten die österreichische fertig wird. Die Jugend, die seit langem mit der illegalen Arbeit rednet und daher alles rechtzeitig auf den Kopf gestellt hat. Neue Funktionen tauchen auf, Genossinnen und Genossen, die nichts zu gewinnen haben in diesem bitteren und gefährlichen Kampf mit der Staatsmacht, als das Bewußtsein, für eine Sache einzutreten, für die andere erhebenen Hauptes zum Galgen gingen und andere im Kerker schwanden. Der ermüdende Kleinkrieg der aktivitätslosen Epoche des Vorjahres hat dem offenen Kampf um die Zukunft Platz gemacht. „Dieser Kampf gehört uns, muß von uns geführt werden“, erklärt mir eine Jugendgenossin — gerade gehen wir an einem ehemaligen Heim vorbei, in dem nicht ein Stuhl, nicht ein Fenster ganz geblieben ist, so nachdrücklich wurde da „aufgebaut“ — „denn dieser Kampf kostet Opfer, dieser Kampf muß offensiv geführt werden, und zu diesem Kampf gehört auch jugendlicher Leichtsin.“

Das ist das Wien von heute; bereit, aber nicht überwinden. Um das Wien von morgen braucht uns nicht lange sein. Es gehört der Jugend, die in Wien von gestern groß geworden ist. R. B.

Gerichtssaal

Gendarmewachmeister unter Anklage

der öffentlichen Gewalttätigkeit.

Prag, 21. April. Anklagen wegen „öffentlicher Gewalttätigkeit“ zählen zu den alltäglichsten Fällen, die vor den Strafgerichten zur Verhandlung kommen. Der Laibstand läuft meist auf einen Angriff gegen eine „Amtsperson“ hinaus, so auch in diesem, heute vor dem Senat S u d o m a verhandelten Fall. Kurios ist bei diesem Fall die Tatsache, daß der Angeklagte selbst eine „Amtsperson“, allerdings im Ruhestande, ist. Der 55jährige pensionierte Gendarmewachmeister Wenzel D u d e l aus Studelbad war angeklagt der unbefugten Einmischung in eine Amtshandlung, sowie des Verbrechens der Bedrohung einer Amtsperson.

Dudel ist Besitzer eines Autobusses und Konzeptionsinhaber für die Personenbeförderung auf der Strecke Prag—Königsplatz. Der von der Firma Stoda gelieferte Autobus ist allerdings bis heute nicht bezahlt. Schließlich erzwang die Firma auf Grund der von Dudel unterschriebenen Wechsel die Beschlagnahme des Autobusses zum Zweck der Sicherstellung des Schuldenbetrages. Die Exekution verlief fruchtlos, denn als der Exekutor mit dem Advokaten der Lieferfirma zwecks Pfändung auf dem Smíchovter Standplatz des Autobusses erschien, nahm Dudel diese Amtshandlung einfach nicht zur Kenntnis, forderte die Passagiere auf, Platz zu behalten, säumte dem Exekutor die Türe vor der Nase zu und fuhr davon. Als man den Ex-Bachmeister zur Rechenschaft zog, erklärte er, daß der Wagen zwar auf seinen Namen angemeldet sei, in Wirklichkeit aber einer Firma S t e w a r t g e b ö r e. Da er die Wahrheit dieser Behauptung nachzuweisen vermochte, blieb es in diesem Punkte bei der gelinden Anklage der unbefugten Einmischung in eine Amtshandlung.

Kerger benahm sich der Gendarmewachmeister i. R. nach dem Wortlaut der Anklageschrift, als ihn am nächsten Tage, dem 13. Juni v. J., Advokat und Exekutor in seiner Wohnung auffanden, um ihn zu pfänden. Zunächst meldete sich auf ihr Klopfen und Lärme überhaupt niemand und die Wohnung schien verlassen. Erst als der Exekutor Johann S t e w a r t e l i n der Hand und erklärte den Pfändenden, er werde die Pfändung um keinen Preis zulassen. Bedienungsvoll den Schlüssel schwingend probierte er, daß „e t w a s g e i s t e h e n“ würde, wenn sich Exekutor und Advokat nicht auf der Stelle umfährbar machten. Die Bedrohungen räumten vorläufig das Feld, aber nur, um Gendarmewachmeister herbeizurufen.

Wachmeister S t e w a r t e l i n, der zu ihrer Unterstüzung ausrückte, fand bei seinem Kollegen Dudel einen häßlichen Empfang. Bei seinen Versuchen, die Türe der Wohnung zu öffnen, stemmte ihm Dudel die Hand derart ein, daß Wachmeister Blausie längere Zeit nicht bewegen konnte. Deshalb hatte sich Dudel auch dafür zu verantworten, daß er eine im Dienst befindliche Amtsperson tätlich angegriffen habe. Bei der heutigen Verhandlung stellte Dudel alle Beschuldigungen in Abrede und bot seine Frau als Zeugin für seine Unschuld an. Das Gericht v e r t a g t e mit Rücksicht auf die vorliegenden Beweisanträge die Verhandlung auf unbestimmte Zeit.

Opfer der Autoraserei

Schwere Strafe gegen gewissenlosen Chauffeur.

Prag, 23. April. Wenn man die Unfallstatistiken der größeren Städte näher ansieht, so ergeben sich erschreckende Zahlen in der Rubrik „Opfer des Motorverkehrs“ und man kann ohne Ueberzeugung behaupten, daß die fährliche Wilans der T o d o p f e r solcher Unfälle im Bereich der zivilisierten Menschheit Ziffern erreicht, die den Menschenverlusten eines kleineren Krieges vergangener Jahrhunderte gleichkommen. Ein sehr wesentliches Moment in dieser traurigen Statistik spielt die Gefährlichkeit mancher Autoslenker, die sich einen Teufel darum scheren, ob sie durch unverantwortliche Fahrerei selbst auf belebtesten Straßen einen Passanten ins Gesicht befördern oder die Gefahr schwerer Zusammenstöße heraufbeschwören. Vor dem Autofenster des Strafgerichtes stehen nahezu täglich derartige Fälle zur Verhandlung und es ist nur zu beargwöhnen, wenn die Richter in derartigen Prozessen mit unmaßstäblicher Strenge vorgehen.

So war auch heute vor dem Senat S t o r a eine Anklage anhängig, die dem Chauffeur Karl S t a r o s t a der fährlichen Föhrung beschuldigte. Der Angeklagte lenkte ein V a s t a r t o und ist schon verschiedentlich wegen unvorsichtigen Fahrens mit leichteren Strafen belegt worden. Am 1. März d. J. fuhr er von der Cebräude kommend in rasendem Tempo gegen das Parlament. Er bog hinter der Brücke,

ohne die Geschwindigkeit zu mäßigen, ohne Warnungssignale zu geben und ohne die Kurve in vorgeschriebener Art in weitem Bogen anzufahren,

in die Luerstraße ein, wobei das rechte Vorderrad einen Passanten, der eben die Straße überquerte, erfaßte und überfuhr. Das Opfer war voll beladen und es ist kein Wunder, daß der unter den Rädern Zerquetschte bald nach dem Unfall v e r s t i e b. Der Verunglückte war der Photograph Heinrich K o c h.

Der Angeklagte hat sich also in dreifacher Richtung sträflicher Fahrlässigkeit schuldig gemacht: Durch übermäßige Geschwindigkeit, durch Unterlassung des vorgeschriebenen Warnungssignales und durch das verbotene „Schneiden“ der Kurve. Durch Aussagen der Zeugen wurde der fährliche Chauffeur, der im wesentlichen nicht leugnen konnte, aber allerlei Beschönigungsversuche unternahm, voll überführt. Der Gerichtshof verurteilte Karl S t a r o s t a, indem er ihm im Sinne der Anklage voll schuldig erkannte, zu sechs Monaten strengen Arrestes, und zwar unbedingte. Damit hat der gewissenlose Chauffeur natürlich auch seine Existenz verheiratet.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

VII. Jahrbuch des Internationalen Gewerkschaftsbundes 1934

Herausgegeben vom Internationalen Gewerkschaftsbund, Paris 1934, 220 Seiten.

Dieses statistische Jahrbuch hat sich bereits in den früheren Ausgaben als ein überaus gutes und zuverlässiges Nachschlagewerk erwiesen und ist zu einem Handbuch der internationalen Gewerkschaftsbewegung geworden.

Um nur den Inhalt dieses Werkes kurz anzugeben: Es enthält Namen, Adressen und Mitgliedszahlen der freien Gewerkschaften und erzählt daneben statistisch die gesamte Gewerkschaftsbewegung. Es sind die lehrreichsten Mitgliederzahlen aller dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Organisationen und die der Internationalen Berufssekretariate angegeben. Dergleichen wird eine eingehende Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Landeszentralen wie auch ihrer Verbände gegeben. Aufschlußreich ist die tabellarische Uebersicht der verschiedenen Richtungen der Gewerkschaftsbewegung der ganzen Welt mit Angabe der Mitgliederzahlen.

Das Werk bietet die vollständigste und neueste Information über den Stand der Gewerkschaften in staatlicher wie in internationaler Hinsicht. Jedermann, der Auskünfte über die Gewerkschaften sucht, sei es in seinem Lande, sei es in anderen Ländern, wird sie in diesem Jahrbuch finden. Der Preis des Buches beträgt in der Tschechoslowakei K 28.—.

Minister Dr. F. Spina empfängt Mittwoch, den 25. April, Minister Ing. Jan D o s t a l e k, am Dienstag, den 24. April, keine Besuche.

Auch in Mexiko . . . In Mexiko wurde jetzt eine faschistische Partei, die Vereinigung der „Goldhemden“ gegründet, deren Führer General Nikolaus R o d r i g u e z ist. Die Organisation ist hauptsächlich gegen die A u s l ä n d e r und J u d e n gerichtet.

Gläubige in Bulgarien. Aus Sofia wird uns geschrieben: In Anbetracht dessen, daß die Zahl der Arbeitslosen in Bulgarien ständig im Anwachsen begriffen ist, erwägt die Sozialer Direktion für Arbeitsbeschaffung die Beschäftigung von einigen Tausenden von Arbeitslosen bei der Goldwäscherei. Man hat nämlich festgestellt, daß zahlreiche bulgarische Flüsse goldhaltigen Sand führen. Für die Goldwäscherei interessieren sich bereits vor Jahren eine Reihe amerikanischer Gesellschaften, vor allem die Smelting and Refining Co. of New York; diese Firmen ließen jedoch ihre Absichten fallen, als man feststellte, daß diese Goldwäscherei nicht im großen Maßstabe organisiert werden könnte. Die Goldwäscherei bildet in zahlreichen Gebieten eine ziemlich ertragreiche Nebenbeschäftigung der Landbewohner. Vloß in der Umgebung von Verkovic in Nordwestbulgarien allein haben die Bauern einiger Dörfer im Laufe des Vorjahres aus dem Sande eines kleinen Flusses Gold im Werte von rund zwei Millionen Levaa gewonnen.

Blutige Kauferei. In der Gemeinde Radwan, einer Vorstadt Mhorods, kam es in der Nacht zum Sonntag zu einer Kauferei, die ein Eingreifen der Polizei notwendig machte. Als die Revierinspektoren Ladislav Krulic und Johann Ciriban die verhafteten Exzedenten auf die Polizeidirektion führten, zottelten

sich einige Kaufbolde zusammen, welche die Verhafteten zu befreien versuchten. Hierbei erhielt Inspektor Krulic einen Messerstich in die rechte Brustseite. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und einer Operation unterzogen. Seine Verletzung ist schwer. Der Täter, der Arbeiter Michal D o s t a l i k aus Sokany, wurde mit den übrigen fünf Verhafteten Exzedenten in die Gerichtshaus eingeliefert.

Kesselfall-Hotel abgebrannt. Sonntag ist das Alpenhotel Kesselfall, bei Kaprun (Salzburg) sowie die Kirche, das Touristenhaus, das Verkehrsbüro und ein Teil des Elektrizitätswerkes abgebrannt. Die Ursache ist wahrscheinlich im Auntening aus einem Kamin zu finden.

Todesdramen. Beim sonntägigen Automobilrennen um den Vordino-Pokal ereigneten sich mehrere Unfälle. Ein Fahrer kam bei diesen ums Leben, acht Personen, darunter sechs Zuschauer, wurden verletzt.

Kampf mit einem Adler. Vorige Woche fischte der 17jährige Jägermeister Dolomet in der March bei Ungarisch-Grabisch mit einer primitiven Netz. Nach längerer Zeit fing er einen etwa eineinhalb Kilogramm schweren Fisch. Als er ihn aber herauszog und vom Haken nahm, schoß plötzlich ein städtischer Adler herunter und war bestrebt, dem Jungen den Fisch zu entreißen. Der Jägermeister war anfangs von dem Angriff des Adlers vollkommen überrascht, warf sich dann aber auf den Vogel, um seine Beute zu retten. Der Adler wollte seine Beute nicht loslassen und schlug einigemal mit den Fängen nach dem Jungen. Hierauf erfaßte der Adler den Fisch, zerrte solange an ihm, bis es ihm gelang, ihn samt dem Haken von der Angel loszureißen, worauf er davonflog. Den Kampf des jungen Jägermeisters mit dem Adler verfolgten Reisende eines vorbeifahrenden Zuges, unter denen dieses Schauspiel großes Aufsehen hervorrief.

PRAGER ZEITUNG

33-Prag auf Fahrt

Ein Jugendgenosse schickt uns diesen schönen Radbericht:

170 Räder und Purtschen der Sozialistischen Jugend, der roten Räder und des Autos wanderten in der Frühe des Sonntags hinaus in die Endboten Rellen. Nachdem der Kreis Prag der 33. erst vor kurzem die Aufstellung seiner Gruppe in vier Stadtteile durchgeführt hat, veranstaltet er allmonatlich Treffwanderungen zur Förderung der Gemeinschaft und der Kameradschaft unter seinen Mitgliedern.

Und das wurde auch an diesem Sonntag erreicht. In froher Gemeinschaft zogen die einzelnen Stadtteilgruppen, mit ihnen die Kameradschaften der Räder und des Autos, hinaus aus der Stadt. Wühende Obstbäume, grüne Rebber, Sonne! Singend an der Moldau entlang, hinaus nach den Rellen bei Zuchdol.

Mit großem Hallo werden die einzelnen Gruppen begrüßt. Ein frohes Treiben entwickelte sich. „Proviantur“ wird gemacht. Unsere Genossen pflegen auch hier die Kameradschaft. Sie schimpfen auf die einzelnen „Individualisten“, die sich ab und zu noch breitmachen. Räder- und Jugendgruppen spielen Handball und Völkerball, der Auto tut. Gegen 14 Uhr werden alle zusammengerufen. Die Zeitung gibt das Programm des Nachmittags bekannt: Zunächst gemeinsamer Sport unter Leitung eines Autos. „Gegenoffen.“ Es gibt viel Freude dabei. Einzelne „alte Herren“ und besonders Räder, „schimpfen“ natürlich und müssen mit großem Geschrei herbeigehleppt werden. Ein Genosse schleicht auf den umliegenden Rellen umher und knipst das bunte Gewimmel.

Dann kommt der Höhepunkt des Treffens: Die sozialistische Jugend von Prag feiert das Andenken der Pariser Kommune. Die Räder singen die Carmagnole, das Lied der großen französischen Revolution. „Borowits“, es wird geblüht, wenn wir zusammenstehen“ Klingt es frohlich über den von Rellen umrahmten Platz, auf dem die Räder und Purtschen sich gruppiert haben. Dann spricht eine Genossin ein Gedicht, eine andere liest den Aufruf der tapferen Kommunardinnen an die Bürgerinnen von Paris. Ein junger Genosse spricht. Er erinnert an die Umstände, die zur Erhebung der Pariser Arbeiter führten, er schildert ihren Kampf und die Herrschaft des Pariser Proletariats und er spricht von der furchtbaren Rache der Konterrevolution. Tausende von

Opfern als Sühne für die 72tägige Herrschaft. Unvorstellbare Ströme von Blut sind damals geflossen. Aber die Idee des Sozialismus wurde nicht getötet. Der Genosse spricht von den Nachrichten, die jetzt aus Frankreich kommen, vom Generalfeldzug in den Tagen des Reber, die uns zeigen, daß unsere französischen Genossen auf dem Posten sind gegen die sich formierende faschistische Gefahr. Wie ein Gelöbniß Klingt es über den Platz — „Freiheit“. Ein Gelöbniß ist auch das begeisterte Gedicht, welches eine Genossin rezitiert und die Internationale, die den Abschluß der Feier bildet.

Mit dem Singen froher Lieder und dem Lernen eines neuen Kampfliedes vergeht der Rest des Nachmittags. Dann wird angetreten und im Gleichschritt und diszipliniertem Marsch geht es durch die Dörfer zurück zur Stadt. Heberall erregen wir Aufsehen. Unsere blauen Hemden und roten Hüter, unsere Kampf- und Reblieder zeigen, daß wir Jungen und zum Sozialismus bekennen. Als wir gar jungend durch den Baumgarten marschieren, kennt das Entsetzen der Bürger keine Grenzen. Aber auch freundliche Zurufe schallen uns entgegen. Mit einem kräftigen „Freiheit“ gehen wir am Straßenbahn-Haltepunkt auseinander.

Wieder ist ein kleiner Schritt getan.

zur Erholung unserer Räder und Jungens an Schule, Büro und Werkstatt, zur Erziehung zu guter Kameradschaft, zur Schulung junger, begeisterter Sozialisten, zur Propaganda unserer Idee.

Am nächsten Male müssen wir noch mehr sein! Warum bist Du, Junge und Du Räder noch nicht bei uns? Wir rufen Dich!

„Freundschaft“.

Ältern-Beratungs-Abend, Mittwoch, den 25. d. M., veranstaltet von der „Deutschen Gesellschaft für sittliche Erziehung“ in Prag.

Die Direktorin Scholz wird an ihn gestellte Anfragen bezüglich vorschul- und volkschulpflichtiger Kinder beantworten. Frauenfortschritt, Krakovská Nr. 21, acht Uhr abends. Mit dieser Einrichtung wird die Gesellschaft für sittliche Erziehung eine neue Art von Elternabenden versuchsweise einführen.

leit des Janáčekschen Melos, das Episodenhafte der an sich reichen Einfälle konnten freilich in dieser Ausführung nicht weitgemacht werden, so sehr auch insbesondere die Bühnenbilder, die in dankenswerter Weise das Bühnenbildnerische Landesbühnen zur Verfügung gestellt, die Illusion förderten.

Unter der Spielleitung Emil Schlegels waren in den Hauptpartien die Damen Věra Štaar und Grete Schlegel und die Herren Hans Pavelek, S. Heinz, Hans Fürtz und Fris Honisch beschäftigt. Mit ihnen seien alle anderen Mitwirkenden, und die Arbeitsgemeinschaft für den Ruf zum Wagnis bedankt.

Konzert der 10.000 Kinder

Der zweite Festtag der tschechoslowakischen Sängergemeinde war der Jugend gewidmet. Am Sonntag vormittags waren im Judustripesalon auf dem Ausstellungsgelände 10.000 an dem Programm mitwirkende Kinder beiderlei Geschlechtes versammelt. Die rechte Hälfte des Industrieplatzes war zu diesem Zwecke in einen riesigen Konzertsaal umgewandelt worden. Am Hintergrunde des Saales war bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes terrassenartig ein reiches Podium aufgebaut, das während der Produktionen von tausenden Kindern besetzt war. Die Vorführungen waren künstlerisch auf der Höhe und zeichneten sich durch präzise Wiedergabe aus. Es wechselten in verschiedener Gruppierung leichtere und schwere à capella-Chöre mit Treich- und Grob-orchestrierbegleitung in vier Hauptabteilungen ab. Es dirigierten insgesamt 15 Chormeister und Chorleiterinnen die Vorführungen der Schüler verschiedener Anstalten, verschiedenen Alters und verschiedener Gruppierung. Der Gesamteindruck war großartig und die Darbietungen wurden von dem ausverkauften Saal mit großem Beifall aufgenommen.

Deutsche Kammermusik. Die am Sonntag vormittag im Prager Deutschen Theater veranstaltete vierte Konzertausführung des Prager Deutschen Kammermusikvereins wurde vom Ersten Bläser-Quintett der Dresdner Staatsoper bestritten, dem sich als künstlerischer Helfer der vielbewährte Prager deutsche Pianist und Lehrer des Klavierfaches an der Prager Deutschen Musikakademie Prof. Eugen Kallir beigegeben hatte. Die Herren Fris Müller (Fide), Karl Lüddede (Oboe), Karl Schütz (Klarinette), Paul Blüthner (Horn) und Wilhelm Knoben (Fagott) dieses Dresdner Bläserensembles sind zweifellos ausgezeichnete Kammermusiker und jeder von ihnen ist ein technisch fertiger Meister seines Instruments; aber ihrem Zusammenspiel fehlt mitunter die letzte rhythmische Akkuratheit und dynamische Gelöstheit; auch größere Begeisterungsfähigkeit und Leidenschaftlichkeit würde man ihnen zuweilen wünschen. Mein seltlich genanntes ist der Fide Müller der beste Mann des Ensembles; hinsichtlich Musikalität, Temperament, Tonschönheit und Vortragstil. Ihr Programm hatten die Künstler der klassischen und vorklassischen Musik gewidmet. Das interessante Werk der Aufführung war ein Bläser-Quintett von Anton Reichert, dem in Prag geborenen Zeitgenossen Mozarts und Beethovens, jenem hervorragenden Theoretiker und überaus fruchtbareren Komponisten, der allein für Kammermusik mehr als hundert Werke schrieb, darunter allein 24 Quintette für Bläserinstrumente. Das geübte Quintett in F-Dur zeigte sich als stark motiviert und übertraf durch seinen schlagereichen Allegro-Schlusssatz. Außerdem hörte

man ein Duo für Klarinette und Fagott von Beethoven, eine Sonate für Fide und Klavier von Handel und als genussreiches Schlußstück Mozart's Quintett für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Klavier in Es-Dur. — Am Abend vorher hatte das durch den Pianisten Kalix verstärkte Bläserquintett eine Aufführung zeitgenössischer Kammermusik mit Werken von Schubert, Karg-Elert und Paul Hindemith ermöglicht.

Elizabeth Wanka, die erste Altistin des Tepliker Stadttheaters, sang in der sonntägigen Abendvorstellung des „Masenbali“ die Mirke (mit Anstellungsabsichten). Ob ihre Verpflichtung für unser Opernensemble zu empfehlen ist oder nicht, wird man nach dieser Probe nicht entscheiden können. Da wird man die Sängerin wohl noch in einer größeren und ausschlüsslicheren Artvorstellung hören müssen. Diesmal war nur festzustellen, daß die Debitantin eine schöne und auch gleichmäßig klingende Stimme besitzt, daß sie gelangweilt bis auf eine gewisse Unruhe im Ton — gut beraten scheint und daß sie auch darstellerisch gewandt ist. Ob sie aber eine schauspielerische Persönlichkeit ist, konnte sie in dieser Rolle ebenso wenig zeigen wie stimmliche Quantität. Ihre Stimme erwies sich zwar als zu klein, da sie sich im Ensemble kaum durchsetzen vermochte; auch dürfte sie mehr der Höhe als der Tiefe nach entwickelt sein, denn ihren Brusttönen fehlt das richtige Volumen und der eigentliche pastose Mittklang, während die Sopran dramatische Härde und auch Leuchtkraft besitzen. Sollte es sich also wirklich um eine eventuelle Verpflichtung der Künstlerin handeln, dann stelle man sie dem Publikum noch in einer anderen Partie (Kuznec, Ammeris, Praganer) vor.

Mittwoch: Trudi Schopp mit ihren Komikerinnen! Einmaliges Gastspiel. Zur Aufführung gelangt „Bur Annonsenaufgabe“, Tragikomödie von Trudi Schopp, Musik v. S. Krub. „Auch nie getragene Prantkleid zu verkaufen“. Ehrbare Fünfzäczerin wünscht Bekanntschaft zwisch späterer Heirat“ und andere Annoncen. „Fridolin unterweges“, Komödie von Trudi Schopp.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, abends, halb 8 Uhr: „Lord Byron kommt aus der Mode“, A. 1. — Mittwoch 8 Uhr: „Trudi Schopp mit Ensemble“ Gastspiel, B. 1. — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Ein Masenbali“, C. 1. — Freitag, halb 8 Uhr: „Die lustige Witwe“, D. 1. — Samstag, halb 8 Uhr: „Geld ist nicht alles“, Erstaufführung, C. 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag, 24. April, abds. 8 Uhr: „Schilder“, Bankbeamte und freier Verkauf. — Mittwoch, 8 Uhr: „Straßenmusik“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Straßenmusik“. — Freitag, halb 8 Uhr: „Die Insel“, Erstaufführung. — Samstag, 8 Uhr: „Pariser Polpouri“, Erstaufführung.

Alle Kurhäuser Pauschalpreise ab Kč 65.— m. voller Kurbehandlung. Inf.: Rheuma, Ischias, Gicht) Badesdirektion, Pistryan. 2364

Der Film Das Häuschen in Orizing

Vor ein paar Wochen erschien das tschechische Original dieses Films als „Häuschen unterm Emaus“ und wurde hier mit der Wendung, daß es sozusagen noch bis über die Ohren in den Häuschen hiede, gekennzeichnet. Im Irania-Kino kann man sich nun davon überzeugen, daß die deutsche Fassung des einseitigen Werdens von Vostillon und Komichden trotz Änderungen in der Fassung, in der Geographie und in der Sprache ein tüchtig getreues Abbild des überflüssigen Tschechenfilms — und damit selbst überflüssig geworden ist. So begründend und so notwendig die Herstellung deutscher Filme im Inland ist, so wertlos ist diese dürftige Kopie eines an sich schon wertlosen und dürftigen Vorbildes. Der deutsche Zuschauer der tschechischen Fassung, der heimlich gehofft hatte, daß ihm irgendeine Pointe vielleicht entgangen sei, wird nun dahin belehrt, daß er eine Illusion genährt hat. Denn die einzige Pointe dieses Films ist, daß er keine Pointen hat (genau so wenig, wie er eine Regie hat, für deren Fehlen auch in der deutschen Version Otto Kantschke verantwortlich zeichnet).

Der Inhaber, der den Einfall hatte, den Wolschund Akt bei der Irania-Premiere beifallbringend als Hauptdarsteller die Bühne betreten zu lassen, hat einen sehr treffenden Einfall gehabt. Denn die menschlichen Hauptdarsteller dieses Films haben auf Weisheit keinen Anspruch. In der deutschen Fassung sind es Ivan Petrovich und Gretel Theimer, die ihre tschechischen Pendanten Kowyn und Mandolva zwar an Routine, dafür aber auch an Maniertheit überreffen. Das Interessespiel spielt sich in den Nebenrollen ab. Da kann man erkennen, wieviel brauchbare die Darsteller besserer deutscher Filme es geben könnte. Ferdinand Hart hat auf deutsch denselben trockenen Humor wie auf tschechisch, Walter Taub macht (erkennbarer noch als in der tschechischen Fassung) aus einer kaum vorhandenen Rolle eine schauspielerische Studie und ist schon auf dem Wege vom Theaterakt zur filmischen Beliebigkeit — und auch Sträblin hat seit dem „Adjutanten Seiner Hoheit“ Fortschritte auf diesem Wege gemacht.

Vor Beginn des Films produzierte sich die Sellscherin Madame Karol auf der Bühne und verließ das Publikum dadurch in eblisches Erstaunen, daß sie mit verbundenen Augen und mit Hilfe eines Partners Worte und Zahlen entzifferte, die wir anderen mit offenen Augen und ohne Partner zu entziffern pflegen. Aber so sind diese Sellscher: Geheimnisse verraten sie nicht, und das einzige Geheimnis, das sie verraten könnten, behalten sie wohlweislich für sich.

Sport • Spiel • Körperpflege

Der Quersfelblauf der DAZ, Keratowit, welcher am Sonntag zur Durchführung gelangte, war ein voller Erfolg. Ueber 35 Wettkämpfer, darunter eine große Anzahl aus Prag, waren am Start erschienen. Bei den Männern entspann sich in den letzten 50 Metern ein harter Kampf um den Sieg, während bei den Jünglingen der Sieger des Prager Frühjahrslaufes durch den Baumgarten, Chalupa-Tlustobov, wieder seinen Lauf sicher gewann. Die Ergebnisse waren: Männer (4800 Meter): 1. Smetana (DAZ, Smidov) 15:55.4 Min., 2. Jaruba (DAZ, Keratowit) 16:08.2, 3. Chalupa (DAZ, Tlustobov) 16:08.2 Min., 20 am Start. — Jünglinge (1600 Meter): 1. Chalupa (DAZ, Tlustobov) 5:18.0, 2. Vanit (DAZ, Jilfov) 5:31.8 Min., 12 starteten. — Frauen (400 Meter): 1. Jelinová (DAZ, Prag VII) 1:09.4 Min., Vier am Start. — Den Mannschaftslauf (drei Läufer) gewann DAZ, Keratowit mit 16 Punkten vor DAZ, Tlustobov mit 18 und DAZ, Prag VII mit 32 Punkten.

Ergebnisse der Prager DAZ-Sajena-Meisterschaftsspiele. Einen überaus hohen Sieg erzielte DAZ, Pshchrad über DAZ, Chodov mit 30:0. — DAZ, Prag III—IV schlug DAZ, Rimonic 13:4. — DAZ, Samkras gegen DAZ, Prag I—V 6:1. — DAZ, Smidov gegen DAZ, Revniv 6:5 (4:2). — DAZ, Radly gegen DAZ, Kostik 3:2 (0:0).

Bürgerlicher Sport

Die Profimeisterschaft geht ihrem Ende zu. Während die Spitze der Tabelle nun definitiv feststeht, ist am Schwanz der Kampf um den Verbleib ein harter. Radich ist bisher der eine sichere Absteigekandidat; der Begleiter wird wohl Jidenice oder Vitoria Jilfov heißen. In Prag gewann der Tepliker Jil. gegen die gefürchtete, aber diesmal sehr schwache und roh spielende Gedie Karlin glatt mit 4:0 (1:0) und Sparta schlug die Pilsener Viktoria mit 5:3 (2:0). Slavia siegte in Kadno über den SM, dessen Verteidigung umfiel, mit 6:4 (4:1) und in Kadno kam es zu einer Punkteteilung zwischen SM und Jidenice, die 2:2 (2:1) spielten. Am Samstag trugen Viktoria Jilfov und Bohemians ihr Spiel aus, das reich an rohen Momenten war und unentschieden 2:2 endete. — In der zweiten Liga gab es folgende Ergebnisse: Ruzelitz SM gegen Olympia Pilsen 1:0 (0:0), Gedie VIII gegen Slavoj Jilfov 3:3 (2:0), SM, Pilsen gegen Meteor VIII 5:1 (3:0), SM, Prohny gegen SM, Klatovy 3:1 (2:0).

Der Prager DAZ war wieder im Dritten Reich. Wie man sich noch erinnern wird, wurde seinerzeit dem Prager DAZ, das Spielen im Nazi-Reich von einem Teil der Mitgliedschaft sehr verübelt und mit Ausritten verdienentmaßen belohnt. Damals ließ er seine jüdischen Spieler zu Hause, um sich im Reich des Judenbasses als arische Mannschaft besser durchsetzen zu können. Da jedoch die Mitgliederrebellion es nicht rasant erscheinen ließ, weitere Spiele im Dritten Reich abzuschließen, suchte man die so dringende benötigten finanziellen Mittel durch den Rat eines Abgeordneten der DAZ, mit sogenannten Parteikassen heranzubringen. Eine Aktion, die ein gestandenermaßen von wenig Erfolg begleitet war. Darum sah man immer wieder schmerzhaft nach dem Lande der Hitler-Mark, machte seinen Frieden mit dem Nazipart und eröffnete am Sonntag die „Saison“ mit einem Spiele in München. Es hat tüchtig Senge (1:4) gegeben — doch was verschlägt ein paar tausend Mark sind ein gutes Pflaster und höchst willkommen in der ach so bedürftigen Kassa. Die jüdischen Spieler und Funktionäre waren diesmal aber mit dabei. Sie werden nun berichten, daß ihnen auch als Juden im Nazireich ein schöner Empfang bereitet wurde, daß ihnen nichts geschehen sei, obwohl der berühmte Identifizierer Steicher in allernäher Nähe sein Hauptquartier hat. Es ist also alles sojagen in Butter und Gochbels hat wahrscheinlich ein paar Lobredner für das Nazi-Reich mehr gewonnen — auf diesen Gedankengang kommt man, wenn man den Bericht des (art) V. (id) im „Montagsblatt“ liest. — Wohlwollend von dieser Haltung des DAZ, hebt sich jene des Prager jüdischen Sportklubs Hagibor ab, der es ablehnt, mit den Nazis in Verbindung zu kommen.

Sonstige Fußballergebnisse. Budapest: DAZ gegen Sportklub Prag 3:1 (0:0). — Saa: DAZ gegen Viktoria Jilfov 7:1 (2:0). — Komotau: DAZ gegen Marisbader SM 3:1 (2:1). — Ruzelitz: DAZ gegen DAZ, A. 1:1 (2:1). — Gabor: DAZ gegen DAZ, Trautman 4:1 (2:0). — Reichenberg: DAZ gegen DAZ, 3:2 (3:1). — Waruborf: DAZ gegen DAZ, V. Leipa: 5:2 (3:2). — Kolin: DAZ gegen Rapid Prag 4:2 (2:2). — Přebuz: DAZ gegen Floridsdorfer AC, Wien 4:4 (2:2). — Budapest: DAZ gegen DAZ, 2:2 (0:2). — Ungaria gegen Szeged 3:1. — Wien: Admira gegen DAZ, 5:2, Vienna gegen Rapid 2:1 (0:1). Sportklub gegen Viktoria 4:1. — Ulle: Sunderland (England) gegen Frankfurt 3:2 (1:1).

Neuer Weltrekord im Kugelstoßen. Aus Amerika kommt wieder die übliche wöchentliche Rekordmeldung: Der Student John Lyman verbesserte in Paolo Alto seine in der Vorwoche erzielte Leistung von 16.30 auf 16.48 Meter!

Die Waldlaufmeisterschaft des DAZ, die in V. Leipa durchgeführt wurde und über 7200 Meter führte, gewann Bürger (Reichenberger SA.) in 28:25.2 Min.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Natürlicher Schmund — die schönste Bierbe! Das teuerste Geschmeide, die seltensten Steine — was sind sie alle gegenüber natürlicher Ammt? Natürlicher Schmund ist der teuerste und billigste zugleich. Er ist unerschlich, niemals mit Geld zu kaufen. Auch der Fermite erhält ihn mit auf den Weg. Er kostet nichts — als Aufmerksamkeit und liebevolle Pflege. So sind schöne Zähne doch ganz gewiß ein unwiederbringliches Gut! Ruf man nicht alles tun, um ihre Gesundheit zu schützen? Der beste Schund ist regelmäßige Pflege mit Kalodont. Denn Kalodont enthält als einzige Zahnpaste in diesem Land das gegen Zahnstein, den gefährlichen Zahnfeind, wirksame Sulforizin-Oleat nach Dr. Bräunlich.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inzerate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfaktatur wurde von der Post- und Telegraphen-Direktion mit Erlaß Nr. 13.600/VII/1930 bewilligt. — Druckeret: „Orbis“, Druck, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag